Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei F. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 628.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 8. September

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Nochmals die Jägerbataillone.

Es war vorauszusehen, daß der Artikel unseres berliner Σ-Korrespondenten über „Entbehrlichkeit und Schädlichkeit besonderer Jägerbataillone". Widerspruch erfahren würde Wir sehen in den Entgegnungen darauf kein Unglück sondern vielmehr die Erfüllung unserer Absicht, denn wir haben den Artikel nicht aufgenommen, weil wir alle darin niedergelegten Ansichten für unanfechtbar halten und vertreten wollen, sondern einmal, weil es doch nicht ganz uninteressant ist, die Ansichten eines hervorragenden Mitglieds der Fortschrittspartei — Herr Eugen Richter ist bekanntlich der Verfasser unserer Σ-Artikel — kennen zu lernen und dann um eine Diskussion über dieses Thema anzuregen. Diese Diskussion erscheint uns ganz nützlich, weil selbst von militärischen Sachverständigen zugegeben wird, daß in dieser Einrichtung nicht Alles so ist, wie es sein sollte und auch nicht überall in militärischen Kreisen Klarheit über Zweck und Aufgabe der Jägerbataillone herrscht. Beweis dafür ist der Aufsatz in den „N. Milit. Blättern", an welchem unser Herr Σ-Korrespondent angeknüpft hat. Wir geben daher auch entgegenstehenden Ausführungen gern Raum, aber es müssen auch wirklich verständige Ansichten mit verständiger Begründung, nicht blos entrüstete Ausrufe und Angriffe ohne Widerlegung, oder — wie in der „Nordd. Allg. Ztg." — süffisante Phrasen über Geistesarmuth und öffentliche Meinung sein. Das offiziöse Blatt sollte sich seinen Witz sparen, da wohl Niemand daran zweifelt, daß die „Nordd. Allg. Ztg." so geistreich ist, stets die Ansichten und Einrichtungen der Regierung gut und schön zu finden, bis — die Regierung andere Ansichten bekommt oder andere Einrichtungen erstrebt.

Eine ziemlich sachliche, wenn auch etwas soldatisch-polternde Entgegnung finden wir in der „Schles. Pr." Der Verfasser charakterisirt sich durch die beigefügte Bitte an die Redaktionen anderer Blätter, „obige Worte unseren grünen Kameraden zur Kenntniß zu bringen". Wir geben deßhalb aus der Entgegnung das Hauptsächlichste hier wieder. Nachdem der Einsender die Schlußfolgerungen des Herrn Eugen Richter bemängelt hat, schreibt er:

Wenn die Jäger-Bataillone verhindert wurden das zu leisten, was sie hätten leisten können, so trug die Mißgunst, erregt durch die Stellung einer sogenannten Elitetruppe, die Schuld daran. Selbst tüchtige Offiziere der Armee haben es kaum erwarten können, bis die Jäger durch ein komplizirtes Exerzierplatz-Reglement zu dem Dienst der Infanterie gezwungen wurden, und so kaum Zeit behielten, ihren berechtigten Eigenthümlichkeiten entsprechend, Schießen und Felddienst zu üben. Es gab eine Zeit, in welcher die Jäger-Bataillone bei jedem Manöver in der Reserve thatenlos hinterher marschiren mußten, nur, weil der Kommandirende über die Vorschriften in Bezug auf Verwendung der Jäger nicht ganz orientirt war, also bei Mißgriffen Rüffel befürchtete.

„Ach, Ihr Jäger habt so eigenthümliche Bestimmungen über Verwendung", rief einst ärgerlich ein Vorgesetzter dem Hauptmann zu, der um Verwendung seiner Kompagnie bat. Dies charakterisirt die Situation. Anders wollte es der von uns hochverehrte General von Werder, als er noch Inspekteur der Jäger war, gehalten haben; er konnte das mauerfeste Stillstehen der Infanterie bei den Jägern nicht leiden. Bei den Schultern faßte er solch' „steifen Bock" und schüttelte ihn, daß ihm alle Glieder schlotterten. „Leger! Leger! Nicht so steif, man muß Euch schon im Stehen die Jäger ansehen!" So rief der damalige Inspekteur von Werder und brachte wirklich Leichtigkeit, Gewandtheit unter die Jäger. Beim Felddienstüben aber da rief er: „Fliegen müßt Ihr können! Riechen müßt Ihr schon von Weiten den Feind! Ueberall müßt Ihr sein und nirgends. Wie die Wespen müßt Ihr den Feind stechen und schnell davonfliegen! In ein Mauseloch müßt Ihr kriechen können, damit der Feind Euch nicht trifft! Mehr wie einen Maulwurfshügel braucht Ihr nicht als Deckung! Nicht blos wo der Feind steht, nein, auch was er kocht, müßt Ihr wissen!

So lauteten v. Werder's Worte und unwillkürlich fingen die Jäger mit den Beinen an zu wackeln, weil sie fühlten, wie treffend diese Ermahnungen waren.

Doch, was nützte es, daß der einzelne Mann gewandt, selbstständig gemacht wurde, wenn der Bataillons-Kommandeur, der Hauptmann in Bezug auf Verwendung seiner Leute während des Vorrückens der Armee gegen den Feind unabhängig blieb von den komplizirten Fäden der Corps-Divisions- und Brigade-Kommando's? Schon der Verband zwischen der Kompanie und dem Bataillons-Kommando ist uns für die Jäger-Bataillone ein zu enger. Auf der Basis einer Generalidee für das zunächst bevorstehende Manöver läßt man die Jäger-Kompagnien als Wespen fliegen und den Feind stechen, wo er eine Blöße zeigt. Auf solche Weise würden sie dem Feind eben so lästig werden, wie die Wespe, welche uns stechen will; das Stechen, Fortfliegen, plötzliches Wiederstechen würde dem Feinde sehr lästig werden. Bei solchem Dienst gewinnt der Jäger Selbstständigkeit und der Führer ist sich seiner Aufgabe bewußt. Wie Lützow's wilde verwegene Jagd, würden die Jäger ein sehr gefürchteter Feind sein, aber nicht zum Bajonett-Angriff in Kolonnen ꝛc. verwandt werden; als Kanonenfutter, wie man zu sagen pflegt, sind die Jäger nicht geeignet und zu theuer. Wie es uns scheint, haben auch in den letzten Kriegen, obwohl die Jäger Vorzügliches leisteten, so daß z. B. das 5. Jäger-Bataillon zwölf eiserne Kreuze 1. Klasse erhielt, die Fesseln, welche die Jäger-Bataillone an größere Truppenmassen banden, zu Verwendungen geführt, welche der Befähigung der Jäger nicht entsprechen, und, weil aus solchen Gründen die Jäger zu wenig anderen Zwecken als die Infanterie verwandt wurden, darum wagt man heut zu sagen: „Es wird mithin, namentlich in offener Feldschlacht, die taktische Verwendung der Jäger genau dieselbe sein, wie die der übrigen Infanterie." Der Hühnerhund lernt Mäuse fangen, wenn man ihn nicht vor Wild bringt!

Wer aber glaubt, daß der Ersatz der Jäger, sobald er der Infanterie überwiesen würde, dieselbe Gewandtheit, dieselbe Umsicht erlangen würde als bei den Jäger-Bataillonen, der rechnet mit unbenannten Zahlen. So lange die Dorfschulen die Rekruten körperlich und geistig im Allgemeinen nicht besser vorbilden als bisher, wird zu viel Zeit nothwendig sein, um dem ungeschickten Infanterie-Rekruten das beizubringen, was von dem 3jährigen freiwilligen Jäger bei seiner Einstellung gefordert wird, als daß man sagen könnte, es sei möglich, die Infanterie ebenso fortzubilden wie die Jäger. Auch ruht in solcher Behauptung noch eine große finanzielle Frage, nämlich, ob es möglich, der Infanterie ebenso viele Patronen wie den Jägern für die Schießübungen zu überweisen? Zwei bis dreihundert Patronen pro Mann und Jahr weniger oder mehr ist ein Gegenstand, welcher das Militärbudget sehr beeinträchtigt.

Wenn ferner in der Behauptung, daß die Jäger-Bataillone zu viel Infanterie-Unteroffizier-Ersatz konsumiren, manches Wahre liegt, so glauben wir doch, daß nicht die Aufhebung der Jäger-Bataillone, sondern die Hebung des Schulunterrichtes das geeignete Mittel ist, den Unteroffizier-Ersatz zu vermehren. Die deutsche Armee im Kriege beziffert sich so hoch, daß 26 Jäger-Bataillone mit ihrem Ersatz von keiner durchschlagenden Bedeutung auf die Befähigung des Unteroffiziercorps im Allgemeinen sind.

Auch ist es ja unzweifelhaft, daß die Ausbildung der Infanterie in mancher Beziehung andere Ziele verfolgen muß als die der Jäger. Die mauerfeste Kolonne sie ist eine der vorzüglichsten, nothwendigsten Eigenschaften der Infanterie; die Jäger aber müssen eigentlich dem Feinde gegenüber nie in Kolonne zu sehen sein. Wenn also verschiedene Ziele vorliegen, wie soll dann dieselbe Ausbildung gerechtfertigt sein?

Wenn wir also auch absehen wollten „von dem grünen Rock, an den sich eine Geschichte knüpft", ... so können wir dennoch aus vollster Ueberzeugung nicht für Aufhebung der Jäger-Bataillone stimmen und hoffen, daß ihnen ein Dienst zugewiesen werden wird, der ihnen Gelegenheit giebt zu leisten, was sie zu leisten vermögen. Als Sündenböcke lassen wir sie nicht verdammen.

Es leben die Grünen!

Breslau, den 4. September 1876.

G. v. R., Hauptmann a. D.

Die neueste Nummer der „Prov. Korresp." bringt wieder einen Artikel über das deutsche Theater, diesmal unter der Ueberschrift: „Das Theater und die Kommunen." Nach dieser Theilnahme des halbamtlichen Organes zu schließen, ist man in den maßgebenden Kreisen gegenwärtig lebhaft mit der Theaterfrage beschäftigt. Offenbar will man, worauf bereits von anderer Seite hingewiesen worden ist, das Urtheil der Presse vernehmen. Dazu wäre aber doch in erster Reihe erforderlich, daß man mit positiven Vorschlägen vor die Oeffentlichkeit träte. Die „Prov. Korresp." enthält sich deren indeß und giebt nur allgemeine Andeutungen — an der Hand der schon wiederholt zitirten Schrift des Geh.-Raths Hahn: „Das deutsche Theater und seine Zukunft." Heut druckt sie einen längeren Abschnitt daraus ab, welcher sich mit den „Pflichten der Kommunen" der Bühne gegenüber befaßt. Nachdem da ausgeführt worden, daß eine Verpflichtung der Kommunen hier nicht in dem Maße vorhanden sei wie bei der Errichtung von Volksschulen, daß aber in dem Maße wie sich die Leistungen der Kommunen je nach ihren Mitteln und nach dem vorhandenen Gemeingeiste über das unbedingt Nothwendige hinaus erweitern und wie zu den Aufwendungen für die allgemeine Volksschule nicht blos die Gründung von höheren Unterrichtsanstalten und Fortbildungsschulen, sondern auch von städtischen Museen, Gallerien, Bibliotheken u. s. w. hinzukommt, — das kommunale bürgerliche Interesse mehr und mehr dazu führen müsse, auch für die Pflege echter dramatischer Kunst, soweit es eben möglich ist, aus Kommunalmitteln einzutreten, heißt es weiter:

Bisher haben auch die größten Kommunalverwaltungen ihre Pflichten in dieser Beziehung noch wenig oder gar nicht erkannt: es giebt kaum eine oder zwei unter unseren bedeutenden Provinzialstädten in Preußen, welche von Kommunalwegen erhebliche Aufwendungen und eine ernste, wenn auch indirekte Betheiligung an dem Stadttheater haben eintreten lassen. Ein Interesse, wie es in Leipzig und in einigen süddeutschen Städten dem Theater von Seiten der Kommune gewidmet wird, ist in keiner größeren Stadt Norddeutschlands auch nur annähernd bewährt worden. Besten Falls wird das städtische Theatergebäude für eine nur mäßige Pacht, höchst selten ohne Pachtzahlung, einem Unternehmer überlassen, — von einer eigentlichen Unterstützung ist fast nirgends die Rede. Ohne solche bestimmte Unterstützung aber ist jetzt weniger als je die Durchführung eines ernsten Theaterunternehmens möglich.

— — — Wenn die Pflege der Bühne als Kunstanstalt auch als ein Gegenstand der kommunalen Selbstverwaltung anerkannt wird, so ist weiter die Frage nicht zu übergehen, ob nicht auch die weiteren provinziellen Verbände ein Interesse an der Erhaltung einer guten Bühne zu nehmen und zu bethätigen haben werden.

Schon bisher, wo das Wesen und die praktische Entwickelung der Selbstverwaltung nur auf engere Kreise und Gebiete eingeschränkt war, haben es doch die Provinzialstände hier und da als ihrer Stellung und Aufgabe nicht fremd erachtet, Institute von künstlerischer Bedeutung, wie Museen, Gallerien und dergleichen in der Provinzialhauptstadt aus allgemeinen provinziellen Mitteln zu fördern. Sollte nach den Gesichtspunkten, welche hier in Bezug auf die allgemeine Fürsorge zu Gunsten des Theaters geltend gemacht worden sind, besonders vom Standpunkte der Fürsorge für die sittliche Wahrung und Hebung des Volkslebens, nicht auch die Erhaltung einer guten dramatischen Kunstanstalt, einer gediegenen deutschen Volksbühne in der Provinzialhaupstadt ein Gegenstand gemeinsamer provinzieller Fürsorge sein können?

Gerade für das Theater kommt in Bezug auf das provinzielle Interesse ein gewichtiges Moment hinzu, welches in ähnlicher Weise für kein anderes künstlerisches Institut geltend zu machen ist: nämlich die Möglichkeit einer unmittelbaren Verwerthung des Theaters der Hauptstadt auch in anderen Theilen der Provinz. Bei einer umfassenden Reorganisation des Theaterwesens kann überhaupt nicht unerwogen bleiben, ob nicht die größeren Stadttheater auf ihren neuen Grundlagen zugleich darauf einzurichten sein werden, in einem Theile des Jahres auch anderen Städten nach einem gewissen Turnus den Genuß besserer dramatischer Vorstellungen zu gewähren.

Durch eine solche Einrichtung würde für die Stadttheater die sonstige schwer auf ihn lastende „todte Saison" in günstiger Weise ausgefüllt werden und daraus eine sehr wesentliche finanzielle Erleichterung, zugleich aber die für jede einzelne Bühne, so wie für den ganzen Schauspielerstand höchst wichtige Möglichkeit erwachsen, das gesammte Personal auch während des Sommers zusammenzuhalten und nicht erst, wie es jetzt so oft geschieht, jede neue Wintersaison mit einem neugesammelten Personal zu beginnen.

Für eine Anzahl kleinerer Städte aber würden auf diese Weise dramatische Aufführungen ermöglicht werden, welche jedenfalls über das Niveau der immer tief gesunkenen umherziehenden Schauspielertruppen weit hinausragen und zur allmäligen Ausrottung dieser traurigen Ueberreste einer überwundenen Periode der Schauspielkunst beitragen würden.

Unter solchen Voraussetzungen erscheint die Pflege und Unterstützung guter Provinzialbühnen in der That als ein Interesse, dem sich auch die provinzialständische Vertretung nicht wird entziehen können. Wenn provinzielle Mittel zu der kommunalen Unterstützung hinzukämen, um in jeder Provinz wenigstens eine wirkliche Kunstbühne zu errichten und zu erhalten, so würde die für Sicherung des deutschen Theaters gegen weiteren Niedergang sehr viel gewonnen sein."

Es wird dann weiter als Aufgabe des Staats hingestellt, seinerseits für die Bühnen in den Provinzen helfend einzutreten, soweit es den betreffenden Kommunen und Kommunalverbänden vorläufig nicht möglich ist, aus eigenen Mitteln ein gutes Theater zu erhalten. Hierzu bemerkt die „Prov. Corr." ihrerseits:

Als Voraussetzung und Bedingungen für irgend eine Hülfe aus Staatsfonds wird jedoch entschieden festzuhalten sein, daß seitens der Kommunen selbst aus öffentlichen Mitteln oder auf Grund freiwilliger Leistungen den Verhältnissen entsprechende Opfer gebracht sind. Dem Staat wird neben der wirksamen Unterstützung der Bestrebungen von kommunaler Seite noch die Aufgabe zugewiesen, durch gewisse allgemeine Einrichtungen, welche nur unter seiner Leitung gedeihen können, die Aufrechterhalung einer höheren Richtung des Schauspielwesens überhaupt zu sichern.

Wie man der „N. Z." schreibt, läßt die Regierung augenblicklich Erhebungen über die Theater-Verhältnisse in Frankreich und England anstellen und beabsichtigt ferner, eine Reihe von Autoritäten, sowohl aus der Zahl der dramatischen Dichter als der deutschen Bühnenleiter, zu Gutachten über die Frage auffordern zu lassen, ob und wie weit ein Bedürfniß zu einer dramatischen Hochschule für darstellende Kunst und deren Subventionirung durch den Staat vorhanden und wie ein solches Institut einzurichten wäre.

Deutschland.

△ **Berlin**, 6. September. Aus dem Reichskanzleramte erfährt man, daß die Vorarbeiten für Aufstellung des Etats zunächst für das I. Quartal 1877 in vollem Gange sind. Soweit es sich hierbei um Dotationen handelt, wird lediglich der vorjährige Etat zu Grunde gelegt und der 4. Theil der Gesammtsumme für den gedachten Zeitraum in Anwendung gebracht. Für die Vorschläge der Einnahmen wird der Totalbetrag der Einahmen des I. Quartals der vorangegangenen 3 Jahre zu Grunde gelegt und der Durchschnittsertrag in Ansatz gebracht. So z. B. betrugen die Wechselstempelsteuern des deutschen Reichs (mit Ausnahme von Bayern und Württemberg) 1874: — 1,682,034, im Jahre 1875 — 1,672,000, im Jahre 1876 — 1,559,336, im Ganzen 4,913,300 Mark, so ist als Durchschnittsansatz für 1877 die Summe von 1,638,000 Mark gezeichnet. — Im Verlage von E. Haymann wird demnächst eine Publikation erscheinen, durch welche einem in der That sehr gefühlten und durch die Umgestaltung der inneren Verwaltung hervorgerufenen Bedürfniß nach Orientirung entsprochen werden soll. Die Publikation wird den Titel führen: „Organisationsgesetze der inneren Verwaltung der Provinz Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen" Als Verfasser wird der Geheime Regierungs-Rath von Brauchitsch genannt. Die im Ministerium des Innern veranstalte Ausarbeitung bringt das Gesetz vom 26. Juli d. J. (das Kompetenzgesetz) in Verbindung mit der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872, mit der Provinzialordnung vom 27. Juni 1875 und mit dem Gesetz über die Verwaltungsgerichte vom 3. Juni 1875. In dem Text der Kreisordnung werden die durch die spätere Gesetzgebung bewirkten Abänderungen und Ergänzungen ersichtlich gemacht. Tabellarische Uebersichten über die Zuständigkeit der Behörden, Rechtsmittel und Fristen, sowie erläuternde Anmerkungen dienen dazu, die praktische Handhabung zu erleichtern.

□ **Berlin**, 6. September. Das Reichskanzleramt hat bekanntlich Schritte gethan, um die in Folge des Bundesrathsbeschlusses vom 11. Juni 1874 von preußischen Eisenbahnverwaltungen für den Lokalverkehr eingeführten Tariferhöhungen rückgängig zu machen. Aus amtlichen Quellen läßt sich darüber, inwieweit von jener Begünstigung s. Z. Gebrauch gemacht worden ist, Folgendes mittheilen: Eine Tariferhöhung haben die Verwaltungen folgender Bahnen nicht eintreten lassen: Aachen-Mastrichter Eisenbahn, Krefeld-Kempener Industrie-Eisenbahn, Hessische Ludwigsbahn, Homburger Eisenbahn, Oberschlesische Eisenbahn, Ostpreußische Südbahn, Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn, 'Georg-Marienhütte-Halsberger Eisenbahn, Nordbrabant deutsche Eisenbahn. Die Berlin-Stettiner Eisenbahn ließ nur für Stückgut eine Erhöhung um 20 Prozent eintreten. Die Nassauische Eisenbahn erhöhte Eil- und Stückgut um 20 Prozent, Wagenladungszeit um 10 Prozent. Die Rheinische Eisenbahn erhöhte vereinzelt Tarifssätze bis zu 10 Prozent; die Berlin-Hamburger Eisenbahn klassenweise verschieden bis 20 Prozent. Skalaartige Erhöhungen ließen eintreten die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn von 10 bis 20 Prozent und die Ostbahn von 5 bis 20 Prozent. Durchweg um 20 Prozent wurde der Tarif erhöht von der Altona-Kieler, Bebra-Hanauer, Bergisch-Märkischen, Berlin-Anhaltischen, Berlin-Görlitzer, Berlin-Potsdam-Magdeburger, Breslau-Schweidnitz-Freiburger, Breslau-Warschauer, Glückstadt-Elmshorner, Halle-Sorau-Gubener, Hannoverschen, Hannover-Altenbekener, Köln-Mindener, Cottbus-Großenheiner, Lübeck-Büchener, Märkisch-Posener, Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger, Magdeburg-Halberstädter, Main-Neckar, Main-Weser, Nordhausen-Erfurter, Saarbrücker, Thüringische und Werra, Tilsit-Insterburger, Westfälische Oberlausitzer Eisenbahn.

— Der „Reichsanz." schreibt: „Se. Majestät Kaiser Alexander von Rußland hat dem bekanntlich zur Zeit in Warschau weilenden Feldmarschall Freiherrn von Manteuffel das 4. Dragoner-Regiment (Catherinoslaw) verliehen. Letzter Inhaber dieses Regiments war die verewigte Großfürstin Marie Nikolajewna."

— Der hiesige türkische Botschafter Edhem Pascha wird binnen kurzem dem Kaiser zum dritten Male sein Beglaubigungsschreiben überreichen. In den letzten Tagen der Regierung des Sultans Abdul Aziz an Stelle Aristarchi Bey's nach Berlin berufen, übergab Edhem dem Kaiser im hiesigen Palais seine Akkreditive, zum zweiten Male ging diese Zeremonie nach der Entthronung von Abdul Aziz im Auftrage Murads vor, und jetzt wird sich dieselbe nach der Thronbesteigung von Abdul Hamid wiederholen. Der neue Sultan ist mit seinem entthronten Bruder Murad vom hiesigen türkischen Botschafter erzogen worden, der denselben als einen sparsamen, der Haremswirthschaft durchaus abgeneigten Mann schildert. — Aristarchi Bey, der frühere türkische Botschafter in Berlin, war bekanntlich nach seiner Abberufung zum Mitglied des türkischen Staatsraths ernannt worden. Aristarchi scheint aber, wie bereits früher mitgetheilt, wenig Neigung zu besitzen, nach Konstantinopel zurückzukehren und so hat er denn um seine Pensionirung nachgesucht, die ihm (mit 18,000 Fr. jährlich) bewilligt wurde. Aristarchi Bey, der bekanntlich mit einer Tochter des verstorbenen preußischen Kriegsministers General v. Bonin vermählt ist, wird seinen Wohnsitz in Deutschland behalten. Er nennt einen schönen Landsitz am Rhein (bei Biebrich) sein eigen.'

— Mitte dieses Monats wird sich wie schon früher erwähnt in Brüssel, auf spezielle Einladung des Königs der Belgier, eine Anzahl von Gelehrten, namentlich Naturforschern versammeln, welche über eine neue Expedition zur Erforschung von Central-Afrika in Berathung treten wird. Unter den zu der Konferenz eingeladenen Personen befinden sich die Herren Bastian, Nachtigall, Petermann, Baron v. Richthofen, die sich bereits am 12. d. M. nach Brüssel begeben werden.

— Die hiesige „Tribüne" entnimmt dem „Archiv für die Artillerie und das Ingenieurwesen" angeblich die Mittheilung, „daß es der Bruder Johann Jacoby's, der in Petersburg lebende Professor Jacoby war, von welchem die erste neuere Anwendung der Torpedos, nämlich die Konstruktion der Seeminen, erfolgt ist, die 1853 bei Eröffnung des Krimkrieges zum Schutz des großen russischen Ostsee-Kriegshafens Kronstadt eine Verwendung gefunden haben. Zugleich ist auf diesen Professor Jacoby auch die Bezeichnung der Seeminen als Torpedo zurückzuführen . . . . u. s. w." Hierzu ist nach der „Nord. Allg. Ztg." thatsächlich zu bemerken, daß der in Petersburg nicht mehr lebende, sondern vor zwei Jahren verstorbene Akademiker Geh. Rath Professor Jacobi ein Bruder des im Jahre 1850 in Berlin verstorbenen berühmten Mathematikers Professor Jacobi war und mit dem vielgenannten ehemaligen Abgeordneten Dr. Johann Jcoby in keinerlei verwandtschaftlichen Beziehungen stand.

— Zur Feier des neulich erwähnten 25jährigen Rabbiner-Jubiläums des Dr. J. H. Hildesheimer, welche am Freitag Abend in der Synagoge in der Gipsstraße begann und die nächsten Tage fortgesetzt wurde, waren der „Kreuzztg." zufolge einige zwanzig Rabbiner aus fast allen Gegenden Deutschlands hier eingetroffen. Telegramme und Glückwünsche kamen von Seiten des Ober-Rabbiner Adler in London, des Rabbiners Feilchenfeld in Posen, des Direktors des Jewish-Kollege, Friedländer in London, der Gemeinden zu Jerusalem, Tunis, Prag, Moskau, Darmstadt, Breslau u. s. w. Die Glückwünsche waren oft mit reichen Geldspenden für das Rabbiner-Seminar versehen.

Eisenach 5. September. Unter dem Vorsitz des Geh. Oberforstraths Grabs (Eisenach) und des Forstmeisters Bernhard (Neustadt-Eberswalde) hat gestern hier die sehr zahlreich besuchte 5. Versammlung deutscher Forstwirthe ihre Berathungen begonnen, und zwar zunächst über die Frage: „Welches System der Verwaltungsorganisation der Forsten empfiehlt sich am meisten" (Referent Oberforstmeister Dankelmann) Die Versammlung einigte sich zu nachstehenden Beschlüssen: a. das Forstmeister- (Revierförster-) System ist durch das Oberförster-System zu ersetzen; b. Privatparzellen-Waldungen sind auf Antrag ihrer Eigenthümer in den Verwaltungs- und Schutzbezirk der Staats- und Gemeindewaldungen aufzunehmen; c. den vom Staate angestellten Oberförstern ist die Eigenschaft der höheren Beamten beizulegen; d. die Anstellung von Staatsforstschreibern bei den Oberförstereien ist ein dringendes Bedürfniß, wenn nicht vom Staate anderweite Schreibhilfe geschafft wird; e. die Forstvermessung und Einrichtung ist durch ein ständiges Personal gemeinschaftlich mit der Forststatistik bei den Oberforstämtern zu bearbeiten; f. die gesammte Forstverwaltung ist einem Ministerium, am besten einem Ministerium der Bodenwirthschaft zu unterstellen.

Oesterreich.

Pest, 4. September. [Ergebnisse der Sektionssitzungen des statistischen Kongresses.] Die erste Sektion nahm folgende Resolution an: „In den unteren Schulen sollen die wichtigsten statistischen Daten in den geographischen Unterricht einbezogen werden, in den oberen Schulen soll bei dem Unterricht ein Exposé der wichtigsten Daten des Vaterlandes mit einer Parallele in Beziehung auf die Verhältnisse anderer Länder mitgetheilt werden." Die Sektion sprach sich auch für die Unvereinbarlichkeit der Professur der Staatswissenschaften mit der Leitung von statistischen Bureaux aus. Die dritte Sektion (Hygiene) beschloß, daß die Aufnahme der Mortalitätsziffer genüge und die Aufzählung der einzelnen Mortalitätsfälle überflüssig sei. Die Regierungen werden angegangen, über Cholera-Epidemien eine Lexikographie zu veranlassen. Die sechste Sektion (Handel und Verkehr) beschloß: „Die Handelsausweise haben zu enthalten: 1. Die Handelsbewegung auf allen Haupt-Handelswegen nnd Vizinalstraßen (separat). 2. Einen Ausweis über Gold- und Silbersendungen in Barren oder in gemünztem Zustande." Der überaus zahlreich beschickte internationale Kongreß für prähistorische Archäologie und Anthropologie ward heute in Gegenwart des Herrn Erzherzogs Joseph und des Herzogs von Koburg eröffnet. Präsident des Kongresses ist Pulsky. Pulsky, Trefort und Romer hielten Ansprachen in französischer Sprache. Das Bureau konstituirte sich in folgender Weise: Präsident: Pulsky; Vizepräsident: Bertrand und Brocca (Frankreich), Dupont (Belgien), Conestabile (Italien), Evans und Franks (Großbritannien), Hildebrand (Schweden), Ipolyi (Ungarn), Lepkowsky (Oesterreich), Pigorini (Italien), Virchow (Deutschland), Wurmbrand (Oesterreich). Zum General-Sekretär wurde Romer gewählt. Zu Sekretären wurden gewählt: Belluci, Cazalis de Fondonce, Chantre und Hampel; zu Sekretärs-Adjunkten: de Baye, Isot, und zu Ausschüssen: Aspelin (Finnland), Cotteau (Frankreich), Dognée (Belgien), Dudik (Oesterreich), Grewink (Rußland), Haynald (Ungarn), Handelmann (Deutschland) Hebert (Frankreich), Kollmann (Deutschland), Montelius (Schweden), Nyari (Ungarn), Schmidt (Dänemark), Selyt de Longchamp (Belgien), Wylie (Großbritannien) und Zawisza (Rußland).

Niederlande.

Amsterdam, 3. September. Schon seit mehreren Tagen hört man von nichts Anderem sprechen, als von einem Toast, den der konservative Junker Mock unlängst bei Gelegenheit der 40jährigen Gründung des Metallkreuzes in Dortrecht ausgebracht hat und der in wortgetreuer Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Geehrte alte Kameraden! Unter den auf die königliche Familie üblichen Toasten ist einer, der bis zur Stunde wie durch eine Art Uebereinkunft und aus einer gewissen Furcht mit Stillschweigen übergangen worden ist, der auf den Prinzen von Oranien. Wir, die unter den ersten drei Wilhelm gedient, wir die unter allen Verhältnissen treu und fest zu dem Hause Oranien hielten, uns steht es zu, bei dem Errinerungsfeste einer ruhmreichen Vergangenheit ein Wort an Denjenigen zu richten, der nach allen menschlichen Berechnungen berufen ist, eines Tages als Wilhelm IV. zu regieren. Ich sage es frei heraus, die Nation hat in der letzten Zeit mit Leidwesen die Handlungen und Auftreten des Prinzen wahrgenommen. Als erster Unterthan des Königs, so will es das Grundgesetz, gefällt sich Se. königliche Hoheit darin, in freiwilliger Verbannung Paris zu seinem Aufenthalsorte zu nehmen und an den Ufern der Seine und auf den Boulevards eine Zeit zu vergeuden, welche bei seiner angeblich großen geistigen Begabung dem Dienste des Vaterlandes und seinen Interessen gewidmet sein sollte. Ferner betrauert es die an ihrem Fürstenhause so innig hängende Nation, daß der Prinz im Interesse der Dynastie es hier noch nicht ermöglicht hat, eine Prinzessin von Oranien zu bewilkommnen und zu begrüßen. Möge der Prinz von Oranien ein Exempel nehmen an dem edlen, wahrhaft fürsttichen Auftreten der Prinzen Friedrich und Heinrich der Niederlande und sich beeifern, das zu werden, was er so frühzeitig versprach: ein würdiger Abkömmling des Hauses Nassau Alsdann wird das niederländische Volk, daß seine Fürsten nicht in der Art asiatischer und afrikanischer Völkerschaften blind vergöttert, sondern wie es einem freien, stolzen Volk zusteht, deren Handlungen nach ihrem Werth würdigt, dem Prinzen von Oranien wieder seine Neigung zuwenden. Meine Herren! Leeren wir dieses Glas auf seine baldige Rückkehr ins Vaterland, damit wir wieder aus voller Brust rufen können: „Es lebe der Prinz von Oranien!"

Ob der Prinz von Oranien nach dieser derben Lektion in sich gehen und das pariser Pflaster mit den allerdings langweiligeren Grachten (Straßen) Gravenhagens wechseln wird, bleibt abzuwarten.

Großbritannien und Irland.

Der neue Vizekönig von Indien, Lord Lytton, hat durch einen Erlaß in Sachen eines Strafurtheils in Agra den Zorn fast der ganzen indischen (englischen) Presse auf sich gezogen. Der Fall ist folgender: Ein Advokat in Agra, Namens Fuller, hatte einem seiner eingeborenen indischen Diener wegen einer geringfügigen Nachlässigkeit einen Schlag auf den Kopf versetzt, der den Tod des armen Indiers zur Folge hatte. Das Gericht in Agra (ein englischer Richter) verurtheilte den Todtschläger bloß zu einer Strafe von 30 Rupien (nicht ganz 60 Mark). Auf Einschreiten des Lord Lytton's mußte das Obergericht sich mit diesem Falle befassen, allein dasselbe fand, daß, obgleich die Strafe eine etwas geringe gewesen, doch das Urtheil des ersten Richters nicht besonders zu tadeln sei. Gegen diesen Ausspruch des Obergerichtes ergeht sich nun Lord Lytton in außerordentlich scharfen Worten, indem er darauf hinweist, wie wenig solche Urtheile geeignet wären, bei den Eingeborenen ein Gefühl der Freundschaft für die Engländer hervorzurufen, daß die englische Gerechtigkeitsliebe und Gleichheit vor dem Gesetze auf das Stärkste durch dasselbe verletzt worden seien, und daß ein solches Urtheil den englischen Gerichten durchaus nicht zur Ehre gereiche. Darob große Entrüstung in Advokatenkreisen, die es nicht begreifen können, daß ein Vizekönig die Hindus auch als Menschen, und zwar als gleichberechtigte Menschen behandelt wissen wolle. Was hätten wohl die Herren Rechtsgelehrten in Calcutta gesagt, wenn der Diener seinen Herrn durch einen Schlag auf den Kopf getödtet hätte und bloß mit der lächerlichen Strafe von 30 Rupien belegt worden wäre?

Türkei und Donaufürstenthümer.

Obgleich zahlreiche Telegramme melden, daß „Gerüchten zufolge" Alexinatz bereits in die Hände der Türken gefallen sei, hat der offizielle Telegraph aus Konstantinopel, der sonst sicher nicht geschwiegen hätte, darüber noch nichts gemeldet. Dagegen verkündet die belgrader Regierung unterm 6., daß die Türken bei einem Angriff auf die serbischen Linien bei Javor von den Serben mit Elan zurückgeschlagen worden wären. Ohne Zweifel wird der „glänzende Sieg" auf einen kleinen defensiven Erfolg zurückzuführen sein. Im Vergleich zu den bisherigen Kämpfen scheint die Niederlage der Serben am 1. September auf dem linken Morawa-Ufer die einzige Aktion gewesen zu sein, die auf den Namen einer Schlacht Anspruch machen kann. Einem konstantinopoler Telegramm der „Morgenpost" vom 4. d. zufolge zeigte Abdul Kerim dort die Gefangennahme von 1000 Serben an und fügte hinzu, daß der letzte Sturmangriff auf Alexinatz, dessen gezwungene Uebergabe dann außer Zweifel stehe, alsbald erfolgen werde. Merkwürdig ist, daß, wie der 1. September bei Sedan, so auch nun bei Alexinatz die Entscheidung brachte. Ueber den Verlauf der Schlacht giebt ein Berichterstatter des pariser „XIX. Siecle" folgende nähere Details:

Die Schlacht am 1. September dauerte nahezu 12 Stunden. Sie wurde um 8 Uhr Morgens eingeleitet durch einen türkischen Artillerie-Angriff auf die serbischen Stellungen auf dem linken Morawa-Ufer. Die Türken verließen dann gegen 9 Uhr Mrsol, und es hatte den Anschein, als wenn sie jede Absicht, Alexinatz anzugreifen, aufgegeben hätten und nach Nordwesten ausbiegen wollten, um auf Kruschewatz zu marschiren. Tschernajew ließ sich durch diese Finte täuschen und zu der Meinung bewegen, die Türken wollten Alexinatz und Deligrad umgehen und direkt auf der Straße von Paratschin gegen Belgrad vorgehen; er raffte deswegen den größten Theil seiner Streitkraft zusammen und folgte dem abziehenden Feinde. Die Türken aber begnügten sich damit, eine ausgezeichnete Stellung in der Umgegend von Groß-Adrowatz (etwa 15 Kilometer von Alexinatz) einzunehmen und in dieser den Angriff der Serben zu erwarten. Derselbe erfolgte dann auch bald von allen Seiten. Während dieser Zeit warf sich jedoch ein anderes türkisches Corps, dessen Marsch durch jene Bewegung maskirt war, geradezu auf die Schanzen von Alexinatz, die nicht mehr hinreichend vertheidigt werden konnten; zuerst richtete es seinen Angriff auf die serbische Schanze von Schitkowatz und bemächtigte sich in kurzer Zeit derselben. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag über fort. Abends 8 Uhr aber hatten die Türken nach einem heftigen Kleingewehrfeuer sämmtliche Höhen, welche Alexinatz im Südwesten beherrschen, eingenommen. Der Kampf wogte so wild durcheinander, daß die Geschütze von Alexinatz, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, ihre eigenen Leute zu treffen, an dem Kampfe sich nicht betheiligen konnten. Um 8½ Uhr führten die Türken eine konzentrische

---

W. A. Mozart's Werke.

Erste kritisch durchgesehene Gesammt-Ausgabe.

Die rühmlichst bekannte Firma Breitkopf und Härtel zu Leipzig die in den sechziger Jahren eine Gesammt-Ausgabe Beethovens veranstaltete und vor 3 Jahren die sämmtlichen Werke Mendelssohns in Angriff nahm, ist gegenwärtig mit dem vielleicht größten Unternehmen seit ihrem über 150jährigen Bestehen beschäftigt, mit einer Gesammtausgabe der Werke Mozart's. Es ist wohl der würdigste Denkstein, der dem großen Todten 84 Jahre nach seinem Ableben gesetzt werden kann. Was hier noch zu thun ist, erhellt daraus, daß von den 626 Nummern, welche das Verzeichniß Mozart'scher Werke von Ludwig Ritter von Köchel anführt, weit über 200 Nummern, also beinahe der dritte Theil, bisher noch gar nicht veröffentlicht worden ist, daß ferner viele der schon edirten Nummern theils mangelhaft von den verschiedensten Verlegern herausgegeben wurden, theils unterschobene Nummern sind. Diese erste Gesammt-Ausgabe soll alle bekannten ächten und vollständigen Werke Mozart's in kritisch-korrekter Gestalt und würdiger Ausstattung enthalten. Ausgeschlossen bleiben nur die Transskriptionen, Instrumentirungen, Fragmente, Skizzen und nicht in Originalgestalt vorliegenden Musikstücke. Jedes Werk wird nach Köchels chronologischer Nummer bezeichnet. Bei der Redaktion sind thätig: Dr. Julius Rietz in Dresden, Fr. Espagne, Custos der musikalischen Abtheilung der königlichen Bibliothek zu Berlin, G. Nottebohm in Wien, Karl Reineke in Leipzig, Johannes Brahms, Wien, Joachim, Professor Rudorff und Dr Philipp Spitta aus Berlin; endlich hat Dr Ludwig Ritter von Köchel thätigste Beihülfe zugesagt. Das Ganze erscheint in 23 Serien. Gesangmusik: 1) Messen. 2) Litaneien und Vespern. 3) Offertorien und Hymnen. 4) Cantaten. 5) Opern. 6) Arien, Gesänge und Chöre mit Orchester. 7) Lieder und Canone mit Klavier. Instrumentalmusik: 8) Symphonien (nicht weniger als 4). 9) Divertissements und Serenaden. 10) Märsche und kleinere Stücke für Orchester. 11) Tänze und 12) Konzerte für Saiten- und Blasinstrumente mit Orchester. Kammmermusik: 13) Streich-Quintette. 14) Streich-Quartette. 15) Streich-Duo und Trio. Klaviermusik: 16) Für 1 oder 2 Klaviere (28 Nummern). 17) Klavier-Quintett-, Quartett. oder Trio. 18) Sonaten und Variationen für Klavier und Violine, 19) Sonaten, Variationen und Fugen zu 4 Händen. 20) Sonaten und Phantasien für Klavier. 21) Variationen für Klavier. 22) Kleinere Stücke für Klavier. 23) Sonaten für Orgel mit Begleitung. Serie 24 als Supplement enthält wichtigere unvollendete Werke und einen kritischen Bericht.

Um auch den weniger bemittelten Musikern die Antheilnahme zu erleichtern, ist auch die Subskription auf einzelne Serien gestattet. Für würdige, splendide Ausstattung bürgt der Name Breitkopf und Härtel. Der Stich soll einer monumentalen Ausgabe würdig sein, der Preis des Bogens groß Musikformat zu 4 Platten ist auf 30 Pfennige festgesetzt. Auch bei größerer Bogenzahl soll der Subskriptionspreis 1000 Mark nicht übersteigen.

Die Erscheinungsweise wird die in Lieferungen sein, die kritischen Vorarbeiten sind bereits im Gange und spätestens mit Beginn des Jahres 1877 werden die ersten Lieferungen der Oeffentlichkeit übergeben werden. Das ganze große Unternehmen ist keine Verlagsspekulation, sondern überhaupt nur durch die hochsinnige Unterstützung eines Ungenannten ermöglicht worden. Möge der rege Antheil der Nation Alles zum Besten wenden.

—g.

Der Kaiser in Leipzig.

Es ist bereits durch Telegramm bekannt geworden, daß die Stadt Leipzig dem Kaiser einen besonders festlichen Empfang bereitet hat. Ueber seinen Einzug entnehmen wir einem Bericht der „Post" aus Leipzig, 5. d., Folgendes:

Die Strahlen einer ungewöhnlich glühenden Herbstsonne begrüßten den Tag, an welchem ein deutscher Kaiser deutscher Nation zum ersten Male in die alte berühmte Stadt im Herzen Deutschlands einziehen sollte. Dieser Tag mit dem Aufgebote aller vorhandenen Mittel zu einem äußerst feierlichen und glänzenden zu machen, war der einmüthige Wunsch der Bevölkerung. Das zahlreiche Emporium des deutschen Handels konnte unbeschränkte Mittel den tausend und aber tausend fleißigen Händen zur Verfügung stellen, welche seit mehreren Tagen bemüht waren, der ehrwürdigen Stadt ein Festgewand anzulegen. Als die zuerst bewilligten 60,000 Thaler verbraucht waren, griff der Magistrat noch einmal in den Säckel hinein und bewilligte weitere 40,000 Thaler um die Straße, auf der der deutsche Kaiser zum ersten Male in Leipzig einziehen sollte, zu einer großartigen Via triumphalis zu machen.

Während des ganzen Vormittags bis kurz vor 4 Uhr regte sich noch aller Orten ein Heer von thätigen Arbeitern, welche die letzte Hand an die großartigen Monumentalbauten legten, welche die einzelnen Stationen der Triumphstraße bezeichnen. Dank ihrer Rüstigkeit war das Werk vollendet, als die Ankunft des Kaisers signalisirt wurde. Während der ersten Nachmittagsstunden ging zunächst die Aufstellung der Vereine, Gewerke, Korporationen und Innungen vor sich, die zu beiden Seiten der beträchtlich langen Kaiserstraße ihre Aufstellung nahmen. Hinter ihnen staute sich eine unübersehbare Volksmenge; die Umgegend von Leipzig hatte sich förmlich entvölkert. Extrazüge aus allen Richtungen hatten wohl 100,000 Auswärtige herbeigeführt.

Auf dem Platze vor der Ankunftshalle des bayrischen Bahnhofs war eine Kompagnie des 101. Regiments, dessen Chef der Kaiser ist, als Ehrenwache aufgestellt. Im Laufe der vierten Stunde fanden sich die Mitglieder der sächsischen Königsfamilie und die zahlreich in Leipzig anwesenden deutschen Fürsten in der festlich mit Fahnen und Tannenguirlanden geschmückten Empfangshalle des Bahnhofs ein. König Albert von Sachsen trug die Uniform seines preußischen Dragoner-Regiments und das Band des schwarzen Adlerordens. Die Königin Carola erschien in einem weißen Spitzenkleide mit einer breiten blauen Schärpe, die Prinzessin Georg in einem dunkelblauen Seidenkleide mit hellblauen Garnituren. Von deutschen Fürsten waren außer dem Prinzen Georg noch zum Empfange erschienen: der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der Herzog von Altenburg, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Fürst Heinrich XIV. von Reuß jüngere Linie. Graf Moltke erschien ebenfalls auf dem Bahnhofe. Außerdem hatte sich der preußische Gesandte am sächsischen Hofe Graf zu Solms-Sonnenwalde und eine große Anzahl von Offizieren aller Waffengattungen auf dem Bahnhofe eingefunden. Als Vertreter der Civilbehörden fungirte der Vize-Bürgermeister der Stadt Leipzig, Georgi, der Polizeidirektor Rüder und der Appellationsgerichts-Präsident Wenck.

Um 4 Uhr 40 Minuten fuhr der kaiserliche Zug in die Halle des bayrischen Bahnhofes ein. Elastischen Schrittes entstieg der Kaiser dem Wagen und umarmte den ihm entgegenkommendem König. Der Kaiser, der Prinz Karl und der Prinz Friedrich Karl trugen das grüne Band des sächsischen Ordens der Rautenkrone. Vom Perron begab sich der Kaiser, in die Empfangshalle, wo er die zahlreich versammelten fürstlichen Herrschaften begrüßte. Nachdem die Begrüßung, welche eine geraume Zeit in Anspruch genommen hatte, beendigt war, trat der Kaiser auf den Vorplatz, auf welchem die Ehrenkompagnie mit fliegender Fahne aufgestellt war. In diesem Augenblicke intonirte die Musik die Nationalhymne, die Kompagnie präsentirte, und die draußen harrende Menge brach in ein brausendes Jubelgeschrei aus. Mit jugendlicher Rüstigkeit schritt der Kaiser nach allen Seiten auf das Freundlichste grüßend, die Front ab. Dann bestieg er mit dem Könige von Sachsen den vierspännigen, von zwei Vorreitern geführten, offenen Galawagen und der glänzende Zug setzte in langsamem Schrit durch die lebendige Mauer in Bewegung. Das Jubel-

Bewegung auf der ganzen Strecke von Mrsol und Groß-Adrowatz, den beiden äußersten Punkten ihrer Gefechtsstellung, durch und schlugen die Serben in voller Unordnung zurück. Tschernajeff warf sich mit 20,000 Mann nach Alexinatz hinein, um dieses bis aufs äußerste zu vertheidigen. Der übrige Theil der Armee überschritt die Morawa in der Höhe von Groß-Adrowatz und eilte in wilder Flucht nach Deligrad. Gegen 9 Uhr erhielten alle im serbischen Lager anwesenden Fremden vom Generalstabschef den Befehl, unverzüglich abzureisen, da sie sonst leicht die Straße nach Norden von den Türken besetzt finden würden. Das Bombardement von Alexinatz, dem die Einnahme der Stadt vielleicht bald folgen wird, steht unmittelbar bevor. Die Straßen sind angefüllt von Flüchtigen, das Lager von Deligrad, welches die abreisenden Berichterstatter um 11 Uhr berührten, wurde nicht besetzt gefunden, da eben die ganze serbische Armee um Alexinatz konzentrirt war. Die Zahl der Todten ist sehr groß, die der Verwundeten gering, da die Türken keinen Pardon gaben und Alles niedermachten.

Ueber die Flucht der serbischen Bevölkerung aus Alexinatz am 1. d. berichtet ein Korrespondent der londoner „Times“:

Wir verließen die Stadt um 8½ Uhr Abends, da wir eine allgemeine Flucht fürchteten. Wir dachten, dem großen Gedränge voraus zu sein; aber der Verlust einer Viertelstunde, während welcher wir auf Nachrichten von den Feldlazarethen warteten, brachte uns mitten in das dichteste Gewühl. . . . Auf zehn englische Meilen von Alexinatz hin war die Straße nach Deligrad bedeckt von einer dichten, sich fortbewegenden Masse von Fahrzeugen, Wagen, Ochsen, Pferden und Fußgängern, Alles im vollen Galop und Eins jeden Augenblick gegen das Andere anrennend. . . . Als wir Alexinatz verließen, war das Artilleriefeuer noch lebhaft; aber es verstummte ungefähr eine halbe Stunde später und bevor wir halbwegs Deligrad waren. Wir erreichten dieses Dorf gegen 10 Uhr und verblieben dort bis nach Mitternacht. Bevor wir aufbrachen, fanden wir alle Aerzte beisammen und brachten in Erfahrung, daß die gesammte Zivilbevölkerung Alexinatz verlassen hatte. Die russischen Krankenpflegerinnen und alle Verwundeten aus den Lazarethen waren ebenfalls herausgebracht worden. Die armen Verwundeten vom Schlachtfeld mußten zu Ragani, einem halbwegs zwischen Alexinatz und Paratschin gelegenen Dorfe, in Verpflegung genommen werden . . . Der Rest unserer Gesellschaft (nach Abgang der Aerzte) reiste die ganze Nacht und den ganzen gestrigen Tag durch, bis wir gestern Abend Semendria erreichten . . . Tschernajew befindet sich in Diligrad.

Die Türken haben, nachdem sie die serbischen Linien bei Prtschilowitza durchbrochen, die Orte Adrowatz und Schitkowatz niedergebrannt und zerstören überall die Felder, Wiesen und Häuser. Man hegt in Semlin noch Hoffnung, daß sie auf dem Marsche nach Kruschewatz durch die Befestigungen bei Djunis aufgehalten würden. Dem Chef des Lokalkomite's der genfer Konvention haben sie, wie aus serbischer Quelle berichtet wird, den Arm mit der Kreuzbinde abgehauen.

In Bulgarien herrscht unter den türkischen Truppen die größte Zügellosigkeit. In Ruschtschuk wurden von ihnen neuerdings schändliche Gräuelthaten verübt. Noch ärger hausen sie in der Stadt Seston. Man schreibt hierüber dem „N. W. A.“ aus Bulgarien:

In der Stadt Seston, welche eine überaus gemischte Bevölkerung besitzt, kam es zu blutigen Straßenkämpfen zwischen Christen und Mohamedanern, zwischen Alt- und Jungtürken. Die Zahl der Opfer ist zwar noch nicht ermittelt, soll aber nicht unbedeutend sein. Mittelst des Midhatic ist auch schon ein Bataillon nach der bedrohten Stadt, aus welcher man im Vorbeifahren wüstes Geschrei und Gewehrgeknatter hörte, abgegangen. Auch 200 Softas sind aus Konstantinopel eingetroffen und vermehren die ohnehin hochgradige Aufregung. Da durch dieselbe die hiesige 7000 Einwohner zählende europäische Kolonie für stark gefährdet erachtet wird, so wurden die Konsulatsgebäude Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands, Frankreichs, Englands und Italiens, ferner Griechenlands mit starken Piquets regulärer Infanterie umgeben, sowie auch das Hotel Islaham, nächst dem Landungsplatze, in dessen weiten Räumen zahlreiche Europäer in Befürchtung einer allgemeinen Metzelei sich geflüchtet haben, durch ein halbes Tabor Redifs besetzt.

In Bosnien fangen sich die Insurgenten neuerdings an bei Serajewo zu regen. Wegen der Anfangs v. M. in Beljna an den Christen verübten Grausamkeiten — es wurden 72 Christen niedergemetzelt, der Ortsgeistliche Sabadinovits enthauptet und die Kirche in eine Moschee umgewandelt — führte der, der türkischen Regierung mit Leib und Seele ergebene griechisch-nichtunirte Erzbischof Antimus aus Serajewo bei Nazif Pascha eine devote Klage. Nazif Pascha versprach eine Untersuchung und — beschwichtigte den Erzbischof mit einem Geschenke von 6000 Piastern für die unglücklichen Hinterbliebenen. Inzwischen sollen auch die General-Konsuln dieselbe Angelegenheit zum Gegenstande einer Reklamation beim General-Gouverneur zu machen gesonnen sein.

Auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatze haben die türkischen Truppen „auf der ganzen Linie“ d. h. von Westen und Osten gegen Montenegro die Offensive ergriffen. Fuad Pascha ist am 4. d. mit 10 Bataillons in Trebinje eingerückt und unverzüglich nach Grahovo weitermarschirt. Mustapha Pascha mit weiteren 10 Bataillons wurde am 5. in Trebinje erwartet. Mit diesen Verstärkungen wird das Armee-Corps Moukhtar Pascha's, dessen Eindringen nach Grahovo, ohne auf Widerstand zu stoßen, bestätigt wird, 40 Bataillons regulärer Truppen stark sein. Mit den Baschi-Bozuks wird die Streitmacht Moukhtar Pascha's nahezu 30,000 Mann betragen. In den montenegrinischen Grenzdörfern haben die Türken bereits zu sengen und brennen angefangen.

Aus Albanien ist die Meldung eingetroffen, daß in der letzten Zeit 600 Baschi-Bozuks desertirt sind. Die Ursache dieser Massendesertionen ist die strengere Disziplin, welcher diese wilden, zügellosen Gesellen jetzt unterworfen werden und die sie nicht gut vertragen und weiters der Mangel an Sold. Bei der vollständigen Ebbe in den Kriegskassen kann beim besten Willen diesen Leuten der Sold nicht ausgezahlt werden. Besonders im Lager von Podgorizza haben in der Zeit zwischen dem 10. und 20. August mehrere hundert Baschi-Bozuks Reißaus genommen. Der gewesene Obergeneral der albanischen Armee in Albanien und Vali in Scutari, Achmed Hamdi Pascha, ist nach Konstantinopel zitirt worden, um sich wegen seiner unglücklichen Kriegführung zu verantworten. Seinem unmittelbaren Nachfolger Mahmud Pascha droht das gleiche Schicksal. Auch über ihm schwebt bereits das Damoklesschwert einer kriegsgerichtlichen Untersuchung.

Wie vorauszusehen war, sind die Friedensaussichten durch die Erfolge der Türken nicht befördert sondern noch mehr beeinträchtigt worden. Die Türkei wird mit jeder wachsenden Chance des Waffenvortheils schwieriger und kehrt in ihren Forderungen den Sieger schärfer heraus. Die Türkei scheint übrigens stark geneigt, dem ganzen Europa ihr Gesetz aufzuerlegen und, gestützt auf die ihr von ihren Freunden fort und fort soufflirte Versicherung, daß sie eine europäische Nothwendigkeit und daß die Baschi-Bozuks die Erhalter des Weltfriedens seien, sich mit der Zuversicht zu beruhigen, daß sie vor allen unbequemen Zumuthungen geschützt sei, daß sie fortleben könne, wie sie zu leben gewohnt ist, und daß sie alle Warnungen und jedes menschliche Begehren getrost von sich weisen dürfe.

Demzufolge ist auch noch immer die Antwort der Pforte auf die Mediation der Mächte ausgeblieben und der belgrader Korrespondent des „P. L.“ muß schlecht berichtet worden sein, als er telegraphisch anzeigte, es sei die Antwort der Pforte an die dortigen Konsuln gelangt. Mittlerweile hatten die Botschafter in Pera eine Konferenz, in der sie beschlossen, nochmals und diesmal mit größerer Betonung ihrer Solidarität der Pforte die Annahme einer einmonatlichen Waffenruhe auf dem ganzen Kriegstheater, also auch in Bosnien und der Herzogowina, anzurathen. Daß hierin alle Botschafter, in Gemäßheit der empfangenen Instruktionen, völlig d'accord sind, leidet nach einer Quelle des „P. L.“ keinem Zweifel. — Der „Kreuz. Z.“ schreibt man aus Wien 4. Sept., daß England die Anschauungen und Forderungen des seither von ihm perhorreszirten berliner Mai-Memorandums, welches den Gehalt der Andrassy-schen Reformnote im Ganzen nicht sowohl erweiterte als vielmehr nur stärker betonte, sich vollständig angeeignet habe. Damit wäre für die Friedensaktion viel gewonnen und eine nachdrückliche Einwirkung auf die Pforte nur um so gewisser. Aber die Bestätigung dieser Nachricht ist noch abzuwarten.

Das Hauptinteresse bei der Friedensvermittlung konzentrirt sich naturgemäß auf die Haltung Rußlands. Man schreibt darüber der „Kreuz. Ztg.“ aus Wien:

Die russische Regierung hatte, wie man hört, ursprünglich die Absicht, eine zwei- bis dreimonatliche Dauer des zwischen den kämpfenden Parteien auf der Balkan-Halbinsel zu vermittelnden Waffenstillstandes zu beantragen. Von diesem Projekte dürfte man aber nunmehr zurückgekommen sein, da die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze eine ganz entschiedene Wendung genommen haben und Serbien und Montenegro heute keinen anderen Wunsch mehr haben können, als das der Frieden baldigst abgeschlossen werde; ein lang dauerndre Waffenstillstand würde ihnen keinen Nutzen bringen. Auch wäre eine Einstellung der Feindseligkeiten für zwei oder drei Monate kaum durchzusetzen, da Sir Henry Elliot von seiner Regierung ermächtigt ist, einer Waffenruhe von höchstens einem Monate zuzustimmen — ein Maximum, über welches hinauszugehen die Pforte ebenfalls sich schwerlich herbeilassen wird.

Das offiziöse „Journal de St. Petersbourg“ äußert sich über die Reformfrage in der Türkei folgender maßen:

Uebrigens machte sich Europa, abgesehen von den Leuten, für welche der Glaube an diese Reformideen eine politische Nothwendigkeit bildete, keine Illusionen darüber. Für diejenigen aber, welche deren noch besitzen, hat die Regierung Murads V. das Verdienst gehabt ihnen die Augen zu öffnen und sie davon zu überzeugen, daß die Besserung des Schicksals der christlichen Unterthanen der Türkei nicht den Inspirationen einer Regierung überlassen werden darf, welche ihre politische und soziale Anschauungsweise aus den Versammlungen der Softas schöpft und tscherkessische Horden herbeiruft, um die kontributive Stärke ihrer christlichen Unterthanen zu vermehren.

In ähnlichem Tone formulirt der „Golos“ drei Forderungen, die ihm für die Wiederherstellung des Friedens unerläßlich scheinen: 1. Alle christlichen Provinzen der Türkei, nicht nur die in Waffen stehenden, sondern ausnahmslos alle, erhalten Autonomie. Geschieht das nicht, werden die Türken nur daran gehindert, die Slaven zu bedrücken, während sie über die Griechen in Epirius, Thessalien und Kandia, die sie bisher allerdings noch einigermaßen geschont haben, frei schalten dürfen, so werden sie durch ihre unersättliche Gier und Grausamkeit rasch genug die einzig noch übrig gebliebenen Opfer zu Aufständen zwingen. 2. Serbien muß alle seine bisherigen Rechte behalten. An eine Territorialerweiterung ist nicht zu denken, da der Waffenstillstand die Serben bei Vertheidigung ihrer eigenen Grenzen anträfe. Die Abtretung von Klein-Zwornik und das Versprechen, die rumelischen Bahnen mit den projektirten serbischen Linien zu verbinden, wäre der einzige Kampfpreis, auf den man in Belgrad rechnen dürfe. 3. Montenegro hat feindliches Territorium erobert und fast ununterbrochen Siege erfochten. Der Fürst würde beim Friedenschluß volles Recht haben, als Ersatz des eroberten Terrains in Alt-Serbien und der Herzegowina einige türkische Besitzungen an seiner Grenze, die Montenegro Zutritt zum Meere geben, zu beanspruchen.

In Belgrad ist man unterdeß sehr kleinlaut geworden und wünscht trotz allen chauvinistischen Geschreis im Innern aufrichtig den Frieden. Ueber die Diplomatie des Herrn Ristics giebt ein Berichterstatter der deutschen „Pet. Ztg.“ folgendes, wie es scheint, sehr zutreffende Exposé:

Man war in den belgrader Regierungs- und Bevölkerungskreisen recht kleinmüthig geworden, als die fortdauernden Nachrichten von Niederlagen, Besetzung der östlichen und südöstlichen Distrikte Serbiens und der Flucht der Bevölkerung eintrafen; man schenkte dem englischen Konsul soweit Gehör, daß man die guten Dienste seiner Regierung bei der Mediation in Anspruch zu nehmen versprach, dachte wohl selbst eine Zeit lang daran, so bald als möglich Frieden mit der Pforte zu schließen und als in den Staatsraths- und Ministersitzungen die Meinungen hierüber sehr getheilt waren, entstanden die Versionen über die Ministerkrise. Thatsache ist, daß es einige Tage ganz bedenklich „kriselte“. Minister Ristitsch ist ein gewiegter Staatsmann, ein Diplomat vom reinsten Wasser und er weiß wohl, daß man Serbien einen ungünstigen Frieden aufnöthigen würde, wenn dasselbe nur halbwegs freundliche Miene zum bösen Spiel mache. Darum erklärte er andauernd: Serbien habe sich zu weit engagirt, es könne nicht mehr zurücktreten und ein ehrenvoller Untergang sei noch immer besser als ein schimpflicher Friede. Dieselbe Meinung sprachen auch die offiziellen Bulletins aus, welche den hier anwesenden Berichterstattern zur Weiterverbreitung übergeben wurden und um ja keinen Zweifel über die Meinung des „offiziellen“ Serbien aufkommen zu lassen, mußte der „Istok“ den Krieg bis zum letzten Mann, bis zum letzten Piaster öffentlich verkünden. Anders dagegen das „nichtoffizielle“ Serbien. Dieses wünscht von ganzem Herzen den Frieden, wenn es nur ohne Schmälerung des bisherigen Territoriums und ohne namhafte Geldopfer geschehen kann. Dieses nichtoffizielle Serbien findet seinen Ausdruck durch den Mund der konservativen Partei und ihres Führers Marinowitsch, des einstigen Ministerpräsidenten. Selbst der Fürst konnte sich den diesbezüglichen Einflüssen nicht entziehen und er unterhandelte mit dem genannten konservativen Führer und mit Philipp Cristitsch, dem einstigen Agenten in Stambul, wegen Bildung eines Friedenskabinets. Diese lehnten ab, weil sie geltend machten, daß das bisherige Ministerium, welches den Staatskarren in den Krieg geschoben, denselben auch gesund herausziehen möge.

---

geschrei und das Hurahrufen, das sich nun wie brausende Meereswogen die ganze Triumphstraße entlang wälzte, spottet jeder Beschreibung.

Der Zug bewegte sich zunächst durch die Windmühlenstraße, welche buchstäblich in einen Tannenwald verwandelt worden war. Zu beiden Seiten der Straße war das Pflaster aufgerissen, um eine fast endlose Reihe von jungen Tannenbäumen aufzunehmen. Die Bewohner hatten hier wie überall natürlich in einer glänzenden Ausschmükkung mit einander gewetteifert. Es gab an der ganzen Via triumphalis, die eine Ausdehnung von mindestens einer halben Stunde hat, thatsächlich kein einziges Haus, welches nicht von oben bis unten mit Laubgewinden und deutschen und sächsischen Fahnen bedeckt war. Allen aber hatten es die Bewohner der langen Petersstraße zuvorgethan, die sich sämmtlich zu einer einheitlichen Laubdekoration ihrer Häuserfronten vereinigt hatten. Nebenbei hatte ein Jeder das Seinige in reicher Ausschmückung mit Fahnen und Emblemen gethan. Jeder Verein, jede Innung, jedes Gewerk, hatte sein Musikcorps aufgestellt, und so brausten von Straße zu Straße die mächtigen Klänge von „Heil Dir im Siegekranz“ durch das Jubelgeschrei der Menge.

Vor dem Petersthor begrüßte den Kaiser der erste Triumphbogen, der in Holzarchitektur mit farbigem, den Marmor imitirenden Anstrich nach dem Muster der berühmten Triumphbogen der römischen Kaiser aufgeführt war. In dem Fries, der dem Königsthore zugewandt ist, las man die Worte: Willkommen den Trägern deutscher Größe. Heil ihnen“, während man auf der Rückseite las: „Gesegnet sei der Tag, an dem Deutschlands Kaiser und Sachsens König vereint in Leipzig weilten.“ Selbstverständlich war der Triumphbogen mit dem deutschen und dem sächsischen Wappen und mit riesigen Bannern dekorirt. Acht mächtige Dreifüße krönten die Höhe des Bogens. Der Markt war die zweite Station der Siegesstraße. Vor dem alten im 16. Jahrhundert erbauten Rathhause war auf zwei mächtig ragenden Säulen ein großes Velarium ausgespannt, welches folgende Verse enthielt:

Die Einheit ist gewonnen! Nun halten wir sie fest,
Daß sie vor'm jüngsten Tage nicht wieder uns verläßt.
Mit Blut und Thränen zahllos der Krieg uns neu verband;
Nun bleib uns unantastbar das ein'ge Vaterland.

Leipzig ist von Alters her der Hort des deutschen Bürgerthums und des Protestantismus gewesen.

Darum war vor dem Rathhause noch ein zweites kolossales Tableau plazirt, welches eine ideale Frauengestalt, die Personifikation des Glaubens, mit der aufgeschlagenen Bibel zeigte.

Von dem Marktplatze bewegte sich der Zug durch die Grimmaische Straße vorbei an jener Stelle, wo das ehemalige Grimmaische Thor stand, durch welche bekanntlich die preußische Landwehr Anno 1813 zuerst in Leipzig eindrang. Die Grimmaische Straße mündet auf den Augustusplatz, einen Platz, wie man ihn kaum zum zweiten Male wieder in Deutschland findet. Er war zum eigentlichen Zentrum der Via triumphalis gemacht worden. Mit Benutzung der beiden monumentalen Gebäude, welche ihn auf zwei Seiten abschließen, dem Theater und dem Museum, war er in ein kolossales Prachtforum umgewandelt worden, zu welchem der berühmte Platz vor der Peterskirche in Rom das Vorbild lieferte. Zunächst schlossen sich an das Museum, welches von einer mächtigen Kaiserkrone überhöht war, zu beiden Seiten zwei Kolonnaden an, die sich in leichtem Bogen nach zwei abschließenden Pavillons hinüberzogen. Innerhalb dieses so gebildeten Platzes erhoben sich zu gewaltiger Höhe zwei mit schwebenden Viktorien gekrönte Säulen auf zwei hohen Sockeln: zur Linken des Beschauers die Kriegssäule, zur rechten die Friedenssäule. Während die eine der Viktorien in der Rechten das Schwert führt, hebt die andere segnend die Palme des Friedens empor. Um den blauen Schaft der Säulen ziehen sich in spiralförmigen Windungen goldene Bänder, welche eine Anzahl von Sinnspüchen tragen: die einen auf die kriegerischen Tugenden bezüglich, die anderen auf die Werke des Friedens. An den vier Ecken der hohen Sockel sitzen vergoldete Adler. Andere Sinnsprüche und Worte des Kaisers, darunter das berühmte: „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung“ sind an den vier Seiten des Sockels angebracht.

Aus der Grimmaischen Straße führte der Weg zunächst durch einen dreithorigen Triumphbogen, mit dem ein zweiter gleicher auf der anderen Seite gegenüber der kaiserlichen Post korrespondirte. Vier künstliche Säulen tragen den Architrav. Aus dessen Mitte erhebt sich ein hohes Postament, von dem zwei goldglänzende, kranzspendende Viktorien sitzen. Den ganzen imposanten Bau krönt der Kaiseraar, der mit ausgebreiteten Flügeln zwischen dem deutschen und dem sächsischen Banner steht und zur Sonne emporblickt. Beide Triumphbogen waren mit zahlreichen Inschriften geschmückt. So las man z. B. an der dem Grimmaischen Thore zugekehrten Seite: „Söhne des Vaterlandes, stehet fest zu Kaiser und Reich.“ Das Theater mit seiner schönen Loggia, deren Brüstung mit einem prachtvollen Behang von Goldbrokat bekleidet war, bildete den wirkungsvollen Abschluß des kolossalen Prachtforums. — Der kaiserliche Zug bewegte sich weiter über den Augustusplatz, wo der Jubel des Volkes seinen Höhepunkt erreichte, durch die zweite Triumphpforte die Goethestraße entlang um die berühmte Promenade herum, an dem Thüringer Bahnhof vorbei nach der Pforte, welche zu Ehren des Königs Albert errichtet war und den monumentalen Abschluß der Via triumphalis bildete, nach dem bescheidenen königlichen Palais. Um 5 Uhr 20 Minuten betrat Kaiser Wilhelm, wiederum von den Klängen seiner Hymne und von einer Ehrenkompagnie begrüßt, das Palais als Gast des Königs von Sachsen.

---

* **Die Nibelungentrilogie in Amerika.** Bekanntlich entsendete England und Amerika eine Anzahl seiner Berichterstatter nach Bayreuth, um rascheste, ausführlichste und gründlichste Kunde von dem Kunstereignisse zu erhalten. Die amerikanischen Blätter sind ebenso wie die englischen mit der „Times“ an der Spitze voll des Lobes über das Werk Richard Wagner's. Es giebt kein großes newyorker Blatt, das nicht ausgedehnteste Kabeldepeschen enthielte, wobei nichts ausgelassen wurde, nicht einmal die kleine Episode mit dem silbernen Kranz, welcher dem „Meister“ nach der ersten Serie beim Festbankette überreicht worden. Der „Newyork-Herald“, der allein drei Vertreter in Bayreuth hatte, leistete an Kabeldepeschen das Großartigste; er brachte an jedem Tage Auszüge aus der Abends vorher in Bayreuth gehörten Musik. Freilich werden nicht alle Leser dieses Blattes daran glauben, die Noten seien auch gekabelt worden. Es war wohl das erste Mal seit Erfindung des elektrischen Telegraphen und seit Legung unterseeischer Kabel, daß sie Besprechungen künstlerischer Ereignisse in solcher Ausführlichkeit zu übermitteln hatten. Daß man eine Opernkritik am frühen Morgen nach stattgehabter Aufführung in einer Entfernung von 3000 Meilen vom Orte der Aufführung las und daß sie von da aus derselbe elektrische Funke sofort über weitere Tausende von Meilen bis an das entgegengesetzte Ende des Kontinents trug, das ist auch eine Errungenschaft unserer Zeit. Udo Brachvogel's „Belletristisches Journal“, ein in hunderttausend Exemplaren verbreitetes Wochenblatt, schreibt anläßlich der Bühnenfestspiele und der ihm zukommenden Triumph-Nachrichten: „Der glücklichste Mensch in ganz Deutschland scheint in diesem Augenblicke Richard Wagner zu sein. Er hat einen Triumph gefeiert, wie er noch niemals einem Komponisten oder selbst irgend einem anderen Künstler vor ihm beschieden gewesen und war sein Name schon vorher in der Kunstgeschichte unsterblich, so hat ihn das vollständige Gelingen des bayreuther Unternehmens mit einem Glorienschein umgeben, der sogar im Laufe der Jahrhunderte kaum erbleichen dürfte. Was er sich zur Aufgabe seines Lebens gemacht, das hat er glücklich auch gelöst; er hat in Bayreuth den Beweis geliefert, daß das von ihm geschaffene Musikdrama eine wohlberechtigte künstlerische Form ist, geeignet, den höchsten Aufgaben der Musik und des Dramas gerecht zu werden und sie zu lösen, einen großen Kreis der gebildetsten Hörer und Zuschauer selbst für eine Reihe von Vorstellungen ausschließlich in Anspruch zu nehmen, zu fesseln, ja zu begeistern und nur den Eindruck einer auf höchster Stufe der Vollendung stehenden Kunstschöpfung bei ihnen zurückzulassen! Wie werden sich diese wackeren Amerikaner verwundern, wenn sie die ersten Berichte europäischer in deutscher Sprache erscheinender Blätter zu Gesicht bekommen, in welchen von Richard Wagner und seinen Festspielen gerade so viel übrig bleibt, um einen Pfropfen für eine Taschenpistole daraus zu machen, wie ein Wort Bozens sagt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 7. September.

r **Posener Wetter.** Nachdem wir von Ende August bis zum 1. September fast Tag für Tag Regen gehabt hatten, brachte der Sedantag, der 2. September, einen Umschlag der Witterung; wir hatten seitdem das angenehmste, regenfreie Wetter bei meistens heiterem Himmel, sanftem Winde, und nicht zu hoher Temperatur; allmälig aber steigerte sich die Temperatur, und erreichte am 6. September (Mittwoch) Nachmittags bei Südwestwind die bedeutende Höhe von 22 Grad R. im Schatten. Abends 8 Uhr zog von zwei Seiten, von Westen und Süden, ein Gewitter auf, welches sich von 8 bis 9 Uhr Abends entlud, und während der Nacht einen bedeutenden Regen brachte; auch heute (Donnerstag) Nachmittags gewitterte und regnete es, so daß sich die Temperatur, die Mittags noch 20 Gr. R. betrug, sich wieder abgekühlt hat.

— **In Klesczewo** (Kr. Schrimm), der ehemaligen Pfarre des staatstreuen Propstes Kolany aus Murzynno, fand in voriger Woche ein Termin behufs einer neuen Pfarrerwahl statt. Die Parochianen erklärten jedoch, daß sie den Propst Kolany noch als ihren rechtmäßigen Pfarrer ansähen und sprachen zugleich die Hoffnung aus, daß er noch zu ihnen zurückkehren würde. Einen anderen Pfarrer aber wünschten sie vorläufig nicht. — Man wird sich erinnern, daß Propst Kolany die Pfarre Klesczewo in diesem Frühjahr aufgegeben und die Präsente für die Propstei zu Murzynno angenommen hat. Die geheime Diözesanverwaltung hat bis jetzt nichts unversucht gelassen, um ihn zur Rückkehr nach Klesczewo zu bewegen.

r. **Verkauf.** Das den Spinaski'schen Erben gehörige Grundstück, Schloßstraße 2 (neben dem Grundstücke des Geh. Reg.-Rathes Naumann) ist für 31,000 Mk. an den Kaufmann Niklewicz verkauft worden.

r. **Die Taubert'schen Grundstücke**, Königsstraße 17/18, kommen am 26. d. Mts. zur Subhastation. Es wird sich dann entscheiden, was aus dem Volksgarten, welcher sich bekanntlich im hinteren Theile dieser Grundstücke befindet, sowie aus dem Volksgarten-Saale werden wird, welcher auf dem hinteren Theile des anstoßendes Grundstückes, Königsstraße 19, errichtet ist.

— **Viehkrankheiten.** Unter den Pferden der Grundbesitzerin Sliwinska in Kwieciszewo bei Gembitz (Regierungsbez. Bromberg) ist die Rotzkrankheit ausgebrochen. Die Feldmark dieses Grundstücks ist deshalb für den Verkehr mit Pferden, Dünger und Rauchfutter bis auf weiteres gesperrt worden. — Unter den Schafen in Prochnowo bei Mogilno ist die Pockenkrankheit zum Ausbruch gekommen und dieser Ort für den Verkehr mit Schafen, Wolle, Fellen, Rauchfutter und Dünger ꝛc. deshalb gesperrt worden.

§ **Diebstähle.** Einem hiesigen Beamten sind in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. mittelst Einsteigens durch das Fenster ein hellgraues Baregekleid, ein Talma von schwarzem Kaschmir, ca. 10 Paar weiße Frauenstrümpfe, eine gelbbraune Damen-Ledertasche, eine Serviette, gez. W. T. und ein Napfkuchen gestohlen worden. — Aus unverschlossenem Kellerlokale des hiesigen Polizeidirektoriums wurden am 5. d. M. zwei Tischlampen ohne Glocken gestohlen. — In der Nacht vom 30. zum 31. v. M. wurde von der Seitenbarriere bei der Bude Nr. 6 der Posen-Thorner Eisenbahn ein gelber Riegel gestohlen und in der Nacht vom 29. zum 30. v. M. aus dem bei Bude Nr. 7 derselben Bahn belegenen Blockhause eine Fensterscheibe von einem unbekannten Exzedenten zerschlagen. — Verhaftet wurde ein Arbeiter von hier wegen Betheiligung an einem vor Kurzem verübten Hühnerdiebstahl in Gurczin

r. **In der Stadtverordnetensitzung** am 6. d. M. waren 23 Mitglieder anwesend; der Magistrat war durch den Bürgermeister Herse und die Stadträthe Annuß, Bielefeld, v. Chlebowski, Garfey, Loppe, Rump vertreten. — Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, verliest der Vorsitzende, Justizrath Pilet, ein Schreiben des hiesigen Kaufmanns Malachowski, in welchem dieser mit Hinweis auf die Verhandlungen über diesen Gegenstand in der letzten Stadtverordnetensitzung den städtischen Behörden den Dick'schen Extinkteur gegenüber dem Extinkteur von Schäffer u. Budenberg empfiehlt. Die Versammlung überweist dieses Schreiben dem Magistrat als Material zur Prüfung beider Extinkteure.

Die Sparkassenrechnung pro 1873 wird gemäß dem Antrage des Kaufmanns Sal. Briske entlastet.

Der mit der Eigenthümerin Alexandrine Scheding vom Magistrate entworfene Vergleich ist in der vorigen Sitzung der Rechtskommission zur Prüfung überwiesen worden, und berichtet im Namen derselben Rechtsanwalt Mützel. Danach ist die Kommission zur Ueberzeugung gelangt, daß, nachdem der Magistrat in zwei Instanzen gegen die Frau Scheding obgesiegt, die Nichtigkeitsbeschwerde derselben gleichfalls fruchtlos sein werde. Da jedoch die Sache wegen baldiger Ausführung des Wallischeibrückenbaues dränge, so empfehle auch die Kommission den vom Magistrate beantragten Vergleich mit der Frau Scheding mit einigen Abänderungen. Danach überläßt dieselbe von dem Grundstücke Wallischei 26a der Stadtgemeinde Posen das nöthige Areal für den Brückenvorplatz; als Entschädigung überweist der Magistrat nach Fertigstellung der Brücke in unmittelbarem Anschlusse an das Restgrundstück ein gleiches Terrain, und zwar der Art, daß das Grundstück Wallischei 26a nach Ab- und Zuschreibung der vertauschten Parzellen dasselbe Areal und dieselbe Straßenfront behält. Für die Zeit des Baues überweist der Magistrat auf dem Kämmereihof (Ende der Büttelstraße, wo die Interimsbrücke einmündet) einen Platz zur Fortführung des Gewerbes und stellt derselben zwei Jahrmarktsbuden zur Verfügung. Nach Abbruch der Baulichkeiten giebt die Stadtgemeinde Posen der Frau Scheding ein mit 5 pCt. zu verzinsendes baares Darlehen von 3000 Mark., für welches die Schuldnerin mit ihren zwei Grundstücken (auf der Wallischei und Zawade) Hypothek bestellt; die Rückzahlung erfolgt in Jahresraten von 300 M. — Die Versammlung erklärt sich mit diesem Vergleiche, sowie auch mit dem Antrage der Rechtskommission einverstanden, daß die Kommune Posen auf die Löschung des Intabulats auf dem Grundstücke verzichte, wogegen Frau Scheding die gesammten Kosten des Abbruches ihrer Verkaufsbude übernimmt.

Tit. VII der Ausgabe des Marstall-Etats pro 1876 (zur Annahme von Hilfsgespannen im Winter, sowie der Auf- und Ablader bei diesen, speziell für die Straßenreinigung), welcher auf 3508 M. festgesetzt wurde, ist bereits um 3420 M. überschritten, und beantragt der Magistrat die nachträgliche Bewilligung dieser Summe. Auf Antrag des Kaufmanns Sal. Löwinsohn, welcher über diese Angelegenheit berichtet, beschließt die Versammlung, die Vorlage nochmals an den Magistrat zurückgehen zu lassen mit dem Ersuchen, eine spezialisirte Rechnung aufzustellen und in dieselbe auch die Ausgaben in diesem Etat für das III. Quartal d. J. hineinzuziehen.

Der Büttelstraßen-Kanal ist nach Mittheilung des Magistrats in Folge des letzten Hochwassers defekt geworden, so daß die Büttelstraße sogar an einzelnen Stellen gesperrt werden mußte. Eine Magistratsdeputation und die Baukommission der Versammlung haben den baulichen Zustand des Kanals in Augenschein genommen, und ist demgemäß die durchaus nothwendig gewordene Reparatur des Kanals bereits begonnen. Die Kosten für diese Reparatur betragen 1500 M., während in dem betr. Titel des Kämmereikassen-Etats für die Unterhaltung der Kanäle im Ganzen nur 900 M. ausgesetzt sind. Die Versammlung nimmt von dieser Mittheilung Kenntniß.

Die Verlegung von Gas- und Wasserröhren in der neu angelegten Straße zwischen der Kl. Ritterstraße und der Töpfergasse, zu der die Kommune Posen nach dem zwischen dem Magistrat und der Oberschlesischen Eisenbahn geschlossenen Vertrage verpflichtet ist, hat einen Kostenaufwand von 6700 M. verursacht. Magistrat beantragt die Bewilligung dieser Summe, sowie des Betrages von jährlich 505 M. für die Beleuchtung der neuen Straße Da jedoch in §8 des obigen Vertrages es ausdrücklich heißt, daß die Oberschlesische Eisenbahn für die Kosten der Beleuchtung unter Heranziehung der Adjazenten eintrete, so lange noch nicht die Hälfte der Straße bebaut ist, auch die Anlagekosten für Gas- und Wasserleitung mit 4 pCt. zu verzinsen hat, so empfiehlt Zimmermeister Fechert, welcher über diese Angelegenheit berichtet, Bewilligung der obigen Summe von 6700 M., dagegen Ablehnung des Betrages von 505 M. für die Kosten der Beleuchtung. Die Versammlung bewilligt demgemäß die beantragten 6700 M.

Die Verpachtung der am Kämmereiplatze belegenen Brodverkaufsstelle Nr. 12 für 75 M. wird genehmigt.

Bei Tit. VI der Ausgabe des Etats für die Haupt-Armen-Verwaltung (Kosten für die der hiesigen Kommune angehörigen und auswärts unterstützten oder behandelten Personen) sind pro 1876 2100 M. ausgesetzt. Doch ist dieser Titel so erheblich überschritten worden, daß der Magistrat die Bewilligung einer Summe von 2000 M. für die bereits geleisteten und noch zu leistenden Mehrausgaben beantragt. Nachdem ein Antrag, diese Angelegenheit erst an die Finanzkommission zu überweisen, abgelehnt worden ist, wird der Magistratsantrag angenommen.

Nach einer Mittheilung des Registrators a. D. Beyer an den Magistrat sind hier im Laufe der Jahre verschiedene Straßen, die früher für den öffentlichen Verkehr bestimmt waren, Seitens der Polizei- oder der Militärbehörde gesperrt worden. Rechtsanwalt Mützel, welcher hierüber berichtet, weist bei dieser Gelegenheit auf die neuerdings erfolgte Sperrung der Wiesenstraße und Fischerei durch die Militärbehörde hin und stellt den von der Versammlung angenommenen Antrag, der Magistrat möge ersucht werden, der Versammlung über die Verhandlungen mit der Festungsbehörde in Betreff der Sperrung dieser und anderer Straßen Mittheilung zu machen.

Bei Tit. I. Nr. 4 des Pfandleihhaus-Etats pro 1876 (zu außerordentlichen Arbeitsdiensten) ist eine Mehrausgabe von 76 M. erwachsen, welche von der Versammlung bewilligt wird. — Bei Tit. II. des Kämmereikassen-Etats pro 1876 (zu Gerichtskosten und Sporteln), für den 520 M. ausgesetzt waren, sind im I. und II. Semester d. J. bereits 780 M. verausgabt worden. Die Versammlung nimmt davon Kenntniß und vertagt die Beschlußfassung bis zum Schlusse der Jahresrechnung. — Für Herstellung der Grenzzäune des Schulgrundstückes Wallischei Nr. 61 werden auf Antrag des Magistrats, der durch den Maurermeister Hesselbein befürwortet wird, 469 M. bewilligt.

Vom Magistrat ist der Antrag gestellt worden, den durch Brandunglück betroffenen Stadtgemeinden Rackwitz und Schwetzkau eine Beihilfe von je 500, zusammen 1000 M. zu bewilligen. Kaufmann Michael Herz, von dem die Anregung hierzu in der vorigen Sitzung ausgegangen war, berichtet über die Angelegenheit und weist insbesondere auch darauf hin, daß den Ueberschwemmten der Stadt Posen in diesem Jahre aus der Provinz gleichfalls viele Unterstützungen zugegangen seien. Es wird demgemäß seitens der Versammlung der obige Betrag zu dem angegebenen Zwecke bewilligt.

In Betr. der Vergebung des eisernen Oberbaues der Wallischeibrücke werden von dem Kaufmann Wilhelm Kronthal zwei von zahlreichen hiesigen Gewerbtreibenden an die Versammlung gerichtete Schreiben verlesen, in welchem dieselben mit Hinweis auf die mißliche Lage der hiesigen Industrie, die Nothwendigkeit, dieselbe zu heben, und das Interesse, welches auch andere hiesige Gewerbtreibende in dieser Angelegenheit haben, den Wunsch aussprechen, daß die Anfertigung des eisernen Oberbaues der Wallischei-Brücke nicht dem Mindestfordernden, der Laurahütte, sondern der hiesigen Urbanowski, Romocki'schen Maschinenfabrik, welche nur 400 Mk. mehr fordere (ca. 80,000 Mk.), und 130 Arbeiter beschäftige, übertragen werde. Referent führt aus, daß die Versammlung wohl nicht die Instanz zur Entscheidung dieser Angelegenheit sei, da sie nach Bewilligung der Gesammtkosten für den Brückenbau der Brückenbaukommission, resp. dem Magistrat die Ausführung des Brückenbaues übertragen habe; materiell könne Referent sich jedoch im Allgemeinen nur dem Wunsche der Petenten anschließen, wobei allerdings in Betracht zu ziehen sei, daß in Betreff der Qualifikation die Laurahütte wohl den Vorzug verdiene, da sie bereits viele eiserne Brücken gebaut habe, während die Urbanowski, Romocki'sche Fabrik den ersten Bau dieser Art ausführen wolle. Er stelle demnach den Antrag, beide Petitionen hiesiger Gewerbetreibenden dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen, wobei jedoch die Urbanowski, Romocki'sche Fabrik den Nachweis ihrer Leistungsfähigkeit in Betreff des eisernen Brückenbaues zu liefern habe. — Kaufmann Sal. Löwinsohn macht geltend, daß die Versammlung in Betreff der Vergebung der Brückenbauarbeiten wohl noch ein Wort mitzusprechen habe, und beantragt, der Magistrat möge die Angelegenheit in Betreff der Vergebung des eisernen Oberbaues nochmals in Erwägung ziehen, und der Versammlung eine Vorlage zugehen lassen. — Steuerrath Neukranz, Mitglied der Brückenbau-Kommission führt aus, daß bei allen Submissionen zwei Fragen in Betracht kommen: Wer von den Submittenten ist der billigste? Und wer ist der tüchtigste? In dem vorliegenden Falle sei die Urbanowski-Romocki'sche Fabrik weder die billigste, noch habe sie Zeugnisse ihrer Leistungsfähigkeit auf dem schwierigen Gebiete des eisernen Brückenbaues vorlegen können, während die Laurahütte sowohl das billigste Angebot gemacht, als auch den Nachweis geführt, daß sie bereits zahlreiche eiserne Brücken zu voller Zufriedenheit gebaut habe. Die Brückenbau-Kommission habe deswegen aus bester Ueberzeugung und im Interesse der Kommune Posen, der doch nicht damit gedient sein könne, vielleicht eine schlechte Brücke zu erhalten, sich für Vergebung der Anfertigung des eisernen Oberbaues an die Laurahütte ausgesprochen. Gerade der eiserne Brückenbau erfordere besondere Einrichtungen, Umsicht Erfahrung und ein eingearbeitetes Personal. Ueberdies sei der Verdienst an einer eisernen Brücke, welche ca. 80,000 M. koste, gar nicht so erheblich, da der größte Theil dieser Summe für das Eisen verausgabt werden müsse, welches von außerhalb bezogen werde, und demnach der hiesigen Industrie durch den eisernen Brückenbau ein geringer Gewinn bleiben werde. — Bürgermeister Herse theilt mit, daß die Laurahütte zwar bereits benachrichtigt worden sei, daß ihr die Anfertigung des eisernen Oberbaues übertragen werden solle, daß aber ein Kontrakt mit dieser Fabrik noch nicht abgeschlossen sei. Der Magistrat sei innerhalb der von der Versammlung bewilligten Anschlagssumme geblieben und habe sich demnach für vollkommen berechtigt erachtet, nach bestem Wissen und Willen auf Offerten Verträge abzuschließen. — Kaufmann Peltesohn macht ebenfalls geltend, daß die Brückenbau-Kommission vollkommen befugt sei, sich innerhalb der Anschlagssummen zu bewegen, weist doch bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß ohne Genehmigung der Versammlung ein besonderer Baumeister für den Brückenbau mit 4 Thlr. täglicher Diäten angestellt worden sei. — Rechtsanwalt Mützel hebt hervor, daß vom Magistrat nicht immer die billigsten Offerten berücksichtigt werden; so z. B. sei die Zementlieferung für den Brückenbau nicht dem Mindestforderden übertragen worden. (Nach Mittheilung des Magistrats ist der Kontrakt wegen Cementlieferung bereits abgeschossen). — Posthalter Gerlach ist der Ansicht, daß es nichts Schwieriges sei, eine eiserne Brücke zu bauen, und daß die Stadtverordneten-Versammlung die Verpflichtung habe, den Bürgern, deren Interesse sie vertreten, Arbeiten, die hier gefertigt werden könnten, zu übertragen. — Es wird darauf der von dem Kaufmann Wilhelm Kronthal gestellte Antrag angenommen.

Ueber das mit dem Militärfiskus getroffene Abkommen bezüglich der Benutzung und Unterhaltung des Gerberdamms berichtet Rechtsanwalt Orgler. Danach schweben bereits seit dem Jahre 1864 zwischen Magistrat und Militärfiskus wegen des Geberdamms, welchen der Militärfiskus stets als sein Eigenthum in Anspruch genommen hat, Unterhandlungen. Es wurde damals (i. J. 1864) zwischen beiden Behörden wegen der Unterhaltung des Gerberdamms ein Rezeß abgeschlossen. Im Jahre 1870 verausgabte die Stadtgemeinde Posen für Reparatur des Gerberdamms 370 Thlr., wobei jedoch ausdrücklich erklärt wurde, daß die Kommune Posen zu dieser Ausgabe nicht verpflichtet sei und dieselbe nur im öffentlichen Interesse gethan habe; auch wurde damals seitens beider städtischen Körperschaften der Beschluß gefaßt, fernerhin für den Gerberdamm keine Reparaturkosten freiwillig zu übernehmen. — Nachdem nun die Angelegenheit wegen der damals noch zweifelhaften Richtung der Posen-Thorner Bahn, welche den Gerberdamm überschreitet, eine Zeit lang geruht hatte, haben neuerdings wieder Verhandlungen zwischen beiden Parteien in Angelegenheit des Gerberdammes geschwebt. Die königliche Regierung ernannte, um beide Parteien zu hören, den Polizeipräsidenten Staudy zum Kommissarius, und fand am 4. August d. J. ein Termin statt, bei dem der Magistrat durch den Stadtrath Annuß, die Festungsbehörde durch den Festungsbaudirektor Lindow und einen andern Herrn vertreten war. Dadurch nun, daß gegenseitig Konzessionen gemacht wurden, ist ein Vertrags-Entwurf zwischen beiden Parteien zu Stande gekommen. Die Militärbehörde hat anerkannt, daß früher ungefähr dort wo sich der Gerberdamm befindet, der sogenannte Judendamm, ein öffentlicher Weg, existirt hat, welcher bei Anlegung der Festung Posen kassirt wurde, wogegen die Festungsbehörde den Gerberdamm anlegte. Da nun jener Judendamm eine Breite von 5,5 Metern hatte, so will sich der Magistrat verpflichten, den Gerberdamm in dieser Breite zu chaussiren und zu unterhalten, während die Unterhaltung des übrigen Theils des Gerberdamms, welcher eine Breite von 18 Metern hat, Sache der Festungsbehörde bleibt, die auch die Fußgängerbankets mit Weiden befestigen und die Bäume auf den Damme unterhalten will; die Unterhaltung dieser Fußgängerbankets dagegen ist Sache der Stadtgemeinde Posen. Die Frage, wer Besitzer des Gerberdammes ist, blieb bei jener Verhandlung am 4. August d. J. unerörtert. — Rechtsanwalt Orgler erklärt, ihm komme ein derartiges Kondominium zwischen Militärbehörde und Magistrat bedenklich vor, und beantragt Ueberweisung der Angelegenheit an die Rechts- und Finanzkommission, womit sich die Versammlung auch einverstanden erklärt.

Die ausscheidenden Mitglieder des Kuratoriums der Realschule, Kommerzienrath Bernhard Jaffe und Justizrath Tschuschke, werden wiedergewählt.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung werden wegen bereits vorgeschrittener Zeit vertagt.

Nach Beendigung der Sitzung theilte der Vorsitzende mit, daß seitens der berliner Stadtverordnetenversammlung eine Einladung an die Versammlung zu dem abzuhaltenden allgemeinen Städtetage gerichtet worden sei, und forderte diejenigen Stadtverordneten, welche dieser Einladung Folge leisten wollten, sich bis zum 8. d. M. zu melden, da bis zum 10 d. M. das Einladungsschreiben beantwortet werden muß.

Lissa, 5. Septbr. [Besitzwechsel.] Gestern wurde im Wege der gerichtlichen Subhastation die Herrschaft Lissa mit sämmtlichen Vorwerken meistbietend verkauft. Das Höchstgebot hat Herr v. Hansemann aus Berlin mit 1,826,000 Mark abgegeben. — Die Dr. Strousberg'sche Besitzung Alt-Laube und Priebsch wird in eben derselben Weise in den nächsten Tagen verkauft werden. (N. A.)

—cz— **Xions**, 5. September. [Der Vikar Bonk] hat endlich sein fanatisches Treiben in dem Kirchspiel Xions einstellen müssen, da ihm das Handwerk gelegt worden ist. Am 2. d. gegen 9 Uhr Abends kam derselbe von seiner priesterlichen Geschäftsreise mit dem Omnibus von Falkstätt nach Xions zurück, um zum Sonntag seinen Besuchern bei dem polnischen Fleischer Duzynski wieder Gottesdienst zu halten und Montag darauf zu verschwinden. Indessen wurde Bonk auf Veranlassung des stellvertretenden Bürgermeisters Walther alsbald aus seiner Wohnung bei dem Gastwirth Werner nach dem Magistratsbüreau durch den Gendarmen geholt und ihm die Verfügung des Herrn Kultusministers vorgelesen, welche dahin lautete, daß er wegen wiederholter unbefugter Vornahme von Amtshandlungen in der Parochie Xions in der Festung Torgau internirt werden soll, und sich binnen 3 Tagen bei der Festungsinspektion daselbst zu melden habe. Bonk erbleichte und erbat sich nur, die zugewiesene Frist genau zu messen. Nach 10 Uhr Vormittags Sonntags schleppte Bonk aus dem Wohnhause des genannten Fleischers D. all' seine Geräthschaften heraus auf einen dazu bereits angekommenen Wagen und fuhr dieselben nach Wlosciejewki ab, wo Herr Kasimir v. Niegolewski residirt. Sodann besuchte er die Ablaßgäste in Emchen und klagte ihnen sein Loos, indem er beifügte, daß er nicht gesonnen sei, sich freiwillig zu stellen und neugierig sei, wer ihn zuerst, die Gerichtsbehörde oder die Verwaltungsbehörde ergreifen werde. Wahrscheinlich hatte Bonk gehofft, er werde in der Parochie Xions ebenso fahren, wie Propst Hertmanowski in Cerekwica. Doch hat er sich sehr getäuscht. In den Nachtstunden kehrte Bonk nach Xions zurück und am Montag Morgen verließ er frühzeitig Xions in der Richtung nach Falkstädt-Posen. Mit dem posener Abendzuge langte der lange Jüngling in Falkstädt an und zu seiner Ueberraschung wurde er auf der Aussteigestelle durch den Gendarmen Weiß und den Exekutor Haupt verhaftet und gegen 9 Uhr Abends nach Xions gebracht. Eine Stunde später wurde Bonk ins Gefängniß nach Schrimm abgeführt, wo er die über ihn bereits verhängte Strafe von 40 Tagen abzubüßen und noch zwei neue Prozesse eventuell Verurtheilungen und Gefängnißstrafen zu gewärtigen hat Nach Beendigung der Haft in Schrimm wird dem Ruhestörer die Festung in Torgau zu seinem ferneren Aufenthalt geöffnet werden.

Nakel, 5. September. [Goldene Hochzeit.] Heute feierte einer unserer achtbarsten Bürger, der Kaufmann S. A. Levy, das Fest der goldenen Hochzeit. Zur Beglückwünschung des Jubelpaares hatten sich Vormittags 11½ Uhr Deputationen des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, welcher letzteren Herr Levy über 30 Jahre hindurch angehört hat, sowie der Vorstand und die Repräsentanten der jüdischen Gemeinde in der Behausung der Jubilare eingefunden, in welcher bereits die zahlreichen Angehörigen und Freunde der letzteren anwesend waren. Herr Rabbiner Dr. Porges hielt namens der jüdisch. Gemeinde eine Ansprache, außerdem wurde der Frau Levy, welche sich stets durch große Wohlthätigkeit ausgezeichnet hat, eine Adresse des Frauenvereins überreicht.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 2. Septbr. ausgegebene Nr. 36 der „Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Zur Charakteristik der Arbeiterparteien. I. Von R. D. — Literatur und Kunst: Schwäbische Volkslieder. Von Schmidt-Weißenfels. — Maria Magdalena Eine ästhetische Studie von Fr. Helbig. — Sommerliche Briefe. Bayreuth. Von Paul Lindau. — Die hundertjährige Republik. Von L. E. — Die Literatur der Neuprovenzalen. Von M. v. Szeliski. II. (Fortsetzung.) — Offene Briefe und Antworten. — Bibliographie. — Inserate.

* Der durch Prof. Reuleaux's Briefe aus Philadelphia hervorgerufene Streit über die deutsche Industrie hat namentlich in der Fachpresse der verschiedenen Industriezweige so große Dimensionen angenommen und so sehr das allgemeine Interesse erregt, daß das Unternehmen des Herausgebers der „Annalen des deutschen Reichs", Dr. Gg. Hirth in München, jene Berichte nebst allen für und wider dieselben erschienenen Schriftstücken in einer besonderen Publikation zu sammeln, in weiten Kreisen willkommen geheißen werden wird. Die Schrift soll in wenigen Tagen im Verlage von G. Hirth in Leipzig erscheinen und wird durch alle Buchhandlungen zu beziehen sein.

* Der Kellerwechsel und seine Fabrikanten. Unter diesem Titel ist von dem Sekretär der deutschen Genossenschaften Dr. Schneider im Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin eine kleine Brochüre erschienen, welche für alle Geschäftsleute von größter Wichtigkeit ist, indem in derselben nicht nur das Getriebe mit derartigen Papieren nachgewiesen wird, sondern auch die Namen der diesen Geschäftszweig betreibenden Personen sowohl, wie diejenigen, welche meistentheils auf derartigen Wechseln vorkommen in ziemlich umfangreicher Weise veröffentlicht. Daß dieses kleine Werk auch einen wirthschaftlichen Werth besitzt, wird wohl am besten dadurch konstatirt, daß Dr. Schulze-Delitzsch demselben eine ausführliche Vorrede gewidmet hat.

Vermischtes.

* **Berlin**, 5. September. Die „Trib." schreibt: Ein unter eigenthümlichen Umständen erfolgter Selbstmord bildet seit einigen Tagen das Tagesgespräch der Bewohner von Tempelhof

(Fortsetzung in der Beilage.)

und Mariendorf. In der zwischen beiden Dörfern gelegenen, der Wittwe Levysohn gehörigen Badeanstalt erschien am Freitag Nachmittag der in der Belleallianceſtraße wohnende Techniker Kaiser. Derselbe war mit der Familie L. schon lange bekannt, vor Jahren sogar zu der Tochter in näherem Verhältniß, welches aber s. Z. der vor zwei Monaten verstorbene Levysohn schließlich getrennt hatte. Kaiser war damals nach Amerika gegangen, hatte dort, wie die Leute zu sagen pflegen, sein Glück gemacht, und nahm nach seiner Rückkehr nach Deutschland den Verkehr mit der L'schen Familie wieder auf. Am Freitag Vormittag wohnte nun Kaiser in Begleitung zweier Freunde der großen Parade bei und trennte sich von diesen mit dem Vorsatze, nach Mariendorf zu gehen und zu sehen, ob er dort Geld erhalten könne. Nach Aussage des Fräul. L. hat er denn auch den Versuch gemacht, von der Wwe. Levysohn 25 Thlr. zur Bezahlung der Miethe zu erhalten; der Versuch aber scheiterte, da der Sohn der Frau nicht zu Hause war. Am Abend traf die Tochter der Frau L. den Kaiser noch auf einem Spaziergange und wurde von ihm mit einem eigenthümlichen Blicke fixirt; am andern Morgen fand man beim Eröffnen der Badeanstalt den Leichnam des Kaiser in dem Badebassin. — Soweit die Thatsachen, an welche sich die wunderbarsten und bis jetzt noch durch Nichts erwiesenen Gerüchte und Vermuthungen knüpfen. (Man will an Selbstmord nicht glauben.)

* **Thorn**, 31. August. Hier ist vor einigen Tagen der Bäckermeister Senkpeil aus Kulmsee nebst seiner Zuhälterin, der unverehelichten Antonie Straßbourg verhaftet worden. Ein ganzes Register von Sünden hat dieser Unmensch aufzuweisen. Zuerst verließ er seine Ehefrau, um sich mit seiner Geliebten nach Amerika zu begeben, kehrte dann von dort hierher zurück und tödtete unterwegs auf dem Schiffe sein mit der St. erzeugtes Kind durch Einflößen von Essigsprit. In seiner Heimath angelangt, verleitete der Gewissenlose in vier verschiedenen Fällen seine Zuhälterin zum Meineide und versprach derselben, als sie zum zweiten Male Mutter werden sollte, die Ehe, falls seine rechtmäßige Ehefrau mit dem Tode abgehen sollte. Um das Ereigniß möglichst bald herbeizuführen, versuchte der Unmensch zu verschiedenen Malen, seiner unglücklichen Gattin in Speisen und Getränken Gift beizubringen. Die Mordversuche mißglückten indessen; die Staatsanwaltschaft erhielt Nachricht von dem verbrecherischen Treiben des S. und veranlaßte seine Verhaftung. Bereits soll derselbe ein umfassendes Geständniß abgelegt haben. (G.)

* **Köln**, 5. Septbr. Nach einer hierher gelangten Privatdepesche ist heute Vormittag auf dem Rhein bei Emmerich der Schraubendampfer „Vereinigung" mit dem Personendampfboot „Stadt Mannheim" so heftig zusammengestoßen, daß beide Schiffe sanken. Leider sollen zwei Kinder, die sich auf dem Schrauber befanden, ertrunken sein. (K. Ztg.)

* **Dresden**. Am 1. und 2. September war der Verwaltungsrath der deutschen Schillerstiftung in Dresden versammelt, um wie alljährlich seine Generalkonferenz im k. Prinzenpalais abzuhalten. Anwesend waren von Dresden der Vorsitzende des Verwaltungsraths Hr. Eduard Duboc und der Oberappellationsrath Klemm, sowie ihre Stellvertreter Hofrath Dr Pabst und Professor Diestel, von Berlin der Geh. Regierungsrath Dr. Bormann, von Weimar Regierungsrath Genast, von München Hofrath Dr. Förster und ebenfalls von Dresden der Sekretär Dr. Julius Grosse. Außerdem nahmen an den Sitzungen Theil General-Staatsanwalt Dr. v. Schwarze und Bürgermeister Dr. Hertel. Ueber die Gegenstände der Berathungen wird der nächste Jahresbericht Ausführliches enthalten. Hier sei nur bemerkt, daß auch diesmal nicht unbeträchtliche Ehrengaben im Gesammtbetrage von circa 3000 Mark verwilligt wurden.

* **Eine aufregende Szene** spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhofe zu Lyon ab. Daselbst war ein prächtiger nubischer Löwe angelangt, der in die gerade zu Lyon befindliche Menagerie Bidel Aufnahme finden sollte. Während man den Thierbändiger von der Ankunft des Löwen benachrichtete, kletterte unbemerkt ein Viehtreiber in den Waggon, in welchem der Käsig stand, und begann in unglaublicher Verkennung der Gefahr das Thier durch das Gitter zu streicheln. Plötzlich rief ein entsetzliches Geschrei, begleitet von fürchterlichem Brüllen, von allen Seiten Leute herbei, und diese sahen, wie der Löwe mit seiner Pranke den rechten Arm des verwegenen Menschen gepackt hielt und sich bemühte, den ganzen Körper an sich heranzuziehen. Nur nach vieler Mühe gelang es, durch Hiebe mit eisernen Stangen die Bestie zu bewegen, ihr Opfer frei zu lassen. Der Arm des Unglücklichen war vollständig zerfleischt und mußte amputirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 7. September. Bestem Vernehmen nach verhandelte der Ministerrath gestern über die Friedensbedingungen, welche die Pforte nächster Tage den Mächten vorlegen wird. Der Großvezier ist erkrankt.

Cettinje, 6. September, Abends. Gestern unterhielten die Türken aus allen türkischen Werken zwischen Podgoricza und Spur ein starkes Artilleriefeuer zur Deckung des von ihnen auf zwei Seiten unternommenen Versuches, über die montenegrinische Grenze einzudringen. Der Versuch ist von Bozo Petrovic zurückgewiesen.

Die Raczynski'sche Bibliothek.

(Ebenfalls eingesandt.)

Ein Herr „—a" beschäftigt sich in Nr. 625 d. Ztg. des Längeren und Breiteren mit den Uebelständen, unter denen die hiesige Raczynski'sche Bibliothek leidet, bedauert, daß die Bibliothekarstellen als Nebenämter betrachtet werden, während er einräumen muß, daß dies bei der geringen Dotation dieser Stellen natürlich ist, und erwartet schließlich alles Heil von der Anfertigung eines neuen Katalogs. Ich glaube, daß der Herr sich unnütz ereifert, denn die Raczynski'sche Bibliothek hat nicht die Bedeutung, die er ihr zuschreibt. Sie ist nicht einmal eine Stadt- viel weniger aber eine Provinzial-Bibliothek in der Bedeutung des Wortes, und das liegt in den eigenthümlichen Beschränkungen, die der Gründer ihr auferlegte. Die Bibliothek öffnet ihre Pforten blos des Nachmittags von 5—8 Uhr, also zu einer Zeit, welche die Wenigsten zu ihrer Benutzung verwenden können, und gestattet überhaupt nur, an Ort und Stelle von ihren „Schätzen" Kenntniß zu nehmen. Wer kann die Bibliothek unter solchen Umständen zu wissenschaftlichen Arbeiten benutzen, vorausgesetzt, daß sie überhaupt dazu geeignet wäre?! Der Städter nicht, noch weniger aber der Provinziale, der zu diesem Zwecke erst eine Reise unternehmen müßte! Thatsächlich wird die Bibliothek gegenwärtig nur von Gymnasiasten besucht, die sich dort zu ihren Uebersetzungen sogenannter „Eselsbrücken" bedienen. So lange diese Verhältnisse bestehen, ist es ganz gleichgültig, ob von der Bibliothek ein gedruckter korrekter Katalog vorhanden ist oder nicht. Er ändert daran nichts und dient höchstens dazu, ersehen zu lassen, welche Werke die Bibliothek nicht besitzt. Das Letztere dürfte allein für Buchhändler und Antiquare Interesse haben. —b.

Bekanntmachung.

Im Monat September liefern nachbenannte Bäcker das Roggenbrod und die Semmel zu den angegebenen schwersten Gewichten.

Brod a 50 Pf.:

Wilh. Ast, Alter Markt 77	2 Kl.	250 Gr.
Wwe. Maiwaldt, St. Adalbert 3	2 „	200 „
Rudolf Meissner, Wronkerstraße 5	2 „	250 „
Wladislaus Leschner, Bäkkerstraße 11b	2 „	500 „
Leopold Vieweg, Wallischei 43	2 „	250 „
Heinrich Ueberrhein, St. Martin 29	2 „	200 „

Semmel a 10 Pf.:

P. Bieck, Alter Markt 9	225 Gr.
Wilh. Ast, „ 77	260 „
Joseph Smelkowski, Wronkerstraße 20	250 „
Wittwe Maiwaldt, St. Adalbert 3	260 „
Rudolph Meissner, Wronkerstraße 5	250 „
Ferd Opitz, Dominikanerstr 1	250 „
Anton Smelkowski, Breitestr. 7	250 „
Gustav Schulz, Wronkerstr. 10	225 „
Wladislaus Leschner, Bäckerstraße 11b	300 „
Ernst Redetzki, Friedrichsstr. 28	240 „
Ferdinand Lindner, Magazinstraße 14	240 „
Anton Türk, Wallischei 30	250 „
Leopold Vieweg, „ 43	280 „
Adolph Heintze, St. Martin 1	280 „
Friedrich Knipfer „ 19	230 „
Wwe. Wismach, „ 57	250 „
Heinr. Ueberrhein, „ 29	240 „
Johann Franz „ 38	260 „

Im Uebrigen wird auf die an den Verkaufsstellen ausgehängte Backwaarentaxe verwiesen.

Posen, den 4. September 1876.

Der Polizei-Präsident.
Staudy.

Bekanntmachung.

Die Verdingung der bei der Ausfachung und Unterfundamentirung der Baracke Nr. 11 auf der Esplanade des Forts **Winiary** vorkommenden:

a. Erd- und Maurerarbeiten nebst Lieferung des Materials, veranschlagt auf 3483 M.,
b. Lieferung des Pflastergrands, veranschlagt auf 594 M. und
c. Steinsetzarbeiten, veranschlagt auf 384 M. 65 Pf., soll

Sonnabend, d. 9. September 1876
Vormittag 10 Uhr,

im Wege der öffentlichen Submission in unserem Geschäftslokale, Wallstraße Nr. 1, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, erfolgen.

Versiegelte und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende sowie Nachgebote unberücksicht bleiben

Posen, den 4. September 1876.
Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 15 eingetragene Handelsfirma „F. Heppner u. Peiser in Koschmin" ist erloschen.

Krotoschin, den 4. September 1876.
Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Sonnabend, d. 9. Septbr.,
Vormittags 11 Uhr,
werden auf dem Bahnhofe hierselbst
10,500 Kilo. Nußkohlen
meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Die Güterexpedition
der Oberschles. Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Eine Quantität Zink, von einer abgenommenen Dachbedeckung herrührend, soll

am 22. d. Mts,
Vormittags 10 Uhr,

im Kreisgerichts-Gefängnisse zu Grätz öffentlich verkauft werden und werden Kauflustige zu dem Termin eingeladen

Grätz, den 6. September 1876.
Die Kreisbaumeisterei.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Israel Schwarz zu Schmiegel ist der einstweilige Verwalter, der pensionirte Bureau-Assistent Herr Wohlbrück in Schmiegel auch zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Kosten, den 31. August 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung,

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden:

1. bei Nr. 133 daß die Firma „J. Olszewski" auf den Kaufmann Boleslaw Pawlowski in Kosten eingetragen,
2. unter Nr. 199 die Firma J. Olszewski, Ort der Niederlassung Kosten, und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Boleslaw Pawlowski in Kosten.

Kosten, den 11. September 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Submission.

Für die Herstellung der Erd- und Maurerarbeiten zum Bau der Nebenbaulichkeiten für das kgl. Kollegialgericht zu Posen, ist auf

Sonnabend,
den 16. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

ein Submissionstermin im Baubureau (Mühlen- und Magazinstr.-Ecke) angesetzt, woselbst die Bedingungen, Anschläge u. Zeichnungen eingesehen werden können und die Offerten verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig einzureichen sind.

Posen, den 7. September 1876.
Der Bauinspektor
O. Hirt.

Essig-Sprit

vorzüglicher Qualität empfiehlt billigst die Spritfabrik von

Th. F. Pyrkosch in Militsch.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld & Leipzig.

Durch Ministerial-Verfügung vom 5. Mai 1876 zur Einführung in die Volksschulen sämmtlicher Provinzen des preußischen Staates zugelassen und empfohlen:

Deutsches Lesebuch mit Bildern

für die

einklassige Volksschule und für einfachere Schulverhältnisse überhaupt

herausgegeben von den Seminardirektoren

H. Gabriel in Drossen u. **K. Supprian** in Pyritz.

Nebst einer Beigabe für die Hand des Lehrers,

24 Bogen 8°. Elegant broschirt. Preis 1 M. 20 Pfg.

Dieses Buch, seit Jahren von den Herausgebern und der Verlagshandlung mit großer Sorgfalt gepflegt und vorbereitet, hat eine bei Volksschullesebüchern bisher nicht gewohnte splendide Ausstattung; die Illustrationen gegen hundert an der Zahl, sind nach pädagogischen Grundsätzen und mit künstlerischer Sorgfalt hergestellt, und liegt hierin ein wesentlicher Theil der besonderen Eigenthümlichkeit des Buches. Trotz dieser Ausstattung übersteigt der Preis die für Volksschullesebücher übliche Höhe nicht.

Nachdem durch die Verfügung des preußischen Unterrichts-Ministeriums vom 5. Mai 1876, betreffend: Lesebücher für Volksschulen (siehe Centralblatt für Unterrichts-Verwaltung, Juniheft) der Gebrauch dieses Lesebuchs für einfache Schulverhältnisse im Bereich des ganzen preußischen Staates genehmigt worden ist, wurde bereits in zahlreichen Bezirken die Einführung vom nächsten Winterhalbjahr an beschlossen. Das Buch hat schon jetzt überaus günstige Urtheile und Recensionen competenter Fachleute sowie der Presse des In- und Auslandes aufzuweisen, die separat gedruckt werden und auf Wunsch zu Diensten stehen.

Jede Buchhandlung, sowie auf direkte Bestellung auch die Verlagshandlung, liefert das Buch zur Ansicht.

Die Verlagshandlung:

Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.



Grünberger Weintrauben

zur Kur noch sehr zurück; vor dem 24. Septbr. nicht versendbar. Am 20. dies. werde ich in d. Ztg. offen über Qualität weiter berichten.

Der Haupt-Traubenversender

Eduard Seidel in Grünberg in Schlesien.

Von der Königl. Regierung zu **Posen** zur Einführung empfohlen:

Dietlein, Deutsches Lesebuch für mehrklass. Bürger- und Volksschulen.

I. Unterrichtsstufe 75 Pf., II. Mittelstufe 1,10 M., III. Oberstufe 1,40 M. 3te und 4te Aufl. Ausgabe A. für evangel. Schulen, Ausgabe B. für Simultanschulen.

Dietlein, Deutsches Volkslesebuch in 1 Bde. A. f. evangel. Schulen, 3. Aufl. B. f. Simultanschulen à 1,25 M. C. in 2. Abth. (f. ev. Schul.) I. Mittelstufe 64 Pf., II. Oberstufe 1 M.

Dietlein's Lesebücher gehören zu den **Besten** ihrer Art.

(Lüben Jahresbericht.)

Wir halten es für unsere Pflicht, die Schulbehörden und Lehrer auf Dietlein's Lesebuch aufmerksam zu machen und dieselben zu bitten, für die Verbreitung und Einführung desselben thätig sein zu wollen.

(Lehrerzeit. f. d. Prov. Preußen.)

Wir können Dietlein's Lesebuch als eins der **Besten** bezeichnen.

(Schulblatt f. d. Seminar. Schlesiens.)

Der k. preuß. Kreisschulinspektor Dr. Fröhlich in St. Johann rühmt in s. preisgekrönten Schrift: „Die Simultanten-Schule" **Dietlein's Lesebuch f. Simultanten-Schulen als ein solches, das allen Anforderungen vollständig entspricht.**

Die Auswahl der Lesestücke ist eine vortreffliche; einzelne Lesestücke sind wahre **Musterstücke**, das Lesebuch ein **Musterbuch**. (Pädag. Zeitschrift)

Die Verlagshandlung **R. Herrosé** in **Wittenberg** sendet bei beabs. Einführung ein Probeexemplar. (B. 1245)

Gasthofs-Verkauf.

Todesfalls halber bin ich Willens meinen hier sehr schön gelegenen **Gasthof** sofort zu verkaufen. — Anzahlung 6000—8000 Thlr. Alles Nähere bei mir selbst Bahnhofstr. Nr. 53.

W. Heise
in **Bromberg**.

Dem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich mit dem 1. Oktober d. J. mein Geschäft aufgebe und die noch vorhandenen **Bestände**, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe.

K. Frankiewicz,
Herren-Garderoben-Geschäft
im Bazar.

Breslauerstr 9 Eingang Taubenstr. im Keller vorzügl. Ungarwein pr. Fl. 1—9 Mk. Geöff. 9—12 und 2—5 Uhr, Sonnt. 8—9 **v Niklewicz.**

Feinstes backfähiges Weizenmehl Nr. 0. von bester Qualität neuen Weizen en gros et en détail den Zentner 15 Mark, auch werden gegen gleich baare Bezahlung 25 Pfennig Rabatt pro Zentner gewährt, das Liter oder Pfund zu 18 Pfennig, offerirt die Mehlhandlung von **H. Lipschitz,** Posen, Krämerstraße Nr. 14.

Weintrauben! Täglich frischer süße ungar. **Kur-Weintrauben billigst** bei **Kletschoff.**

Kerzen! Beste weiße Stearin-**Kerzen**, Paraffin- und Wiener Apollo-**Kerzen** ebenso schönste **Altar**-Jom Kipus-**Kerzen**, empfiehlt und versendet zu den billigsten Fabrikpreisen **L. Kletschoff.**

Eins meiner beiden Wohnhäuser beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe befindet sich in bester Lage der Stadt, zu jedem Geschäft geeignet, ist mit großen Schaufenstern und Kellerräumen versehen. Bauzustand gut, Anzahlung gering, Hypotheken fest.

Bentschen im August 1876.

H. Mansard.

Milchpachtungsgesuch.

Ein kautionsfähiger Pächter sucht eine Milchpachtung von 5—600 Liter täglich. Offert erb. **Frankfurt a. O.,** Tuchmacherstr. 22. **J. Gärtner.**

St. Martinstr. Nr. 75.

4 Kellerräume geeignet zum Bier-Lager, Depot.

4 Stuben im zweiten Stock und 3 Stuben im dritten Stock sind vom 1. Oktober zu vermiethen.

Zur Errichtung eines

Cigarren - Geschäfts

wird in einer größeren Kreisstadt der Prov. Posen ein vorzüglich gelegenes Lokal zu miethen gesucht.

Offerten unter S. 1876 postlagernd Bromberg erbeten.

Friedrichsstr. 22 ist eine Wohnung von 5 Zimmern mit allem Comfort vom 1. Oktober zu verm.

Markt 46 und 47 sind Wohnungen und Lager-Remise sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung

aus 2 Zimmern und Küche bestehend, nebst **großer Kolonnade** und **Garten**, besonders für einen Photographen sich eignend, ist Mühlenstr. 34, zu erfragen bei Hrn. Specht daselbst, vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

---

2 Geschäftslokale

nebst Wohnungen sind im Hause Wilhelms- und Franziskanerstr. 50 zu vermiethen. Das eine, worin der Bazar, schon vom 1. November d. J., das andere vom 1. Mai 1877.

S. Hammel.

Berlinerstraße 3,

Erste Etage.

Zwei möblirte **Zimmer** zu verm.

Gesucht. Eine Wohnung von 3—4 Stuben mit Wasserleitung und Zubehör. im ersten oder zweiten Stock, nicht übe. 600 Mark wird zum nächsten Michael gesucht

Nach Uebereinkunft kann der ganze Betrag pränumerando gezahlt werden. Adressen unter Wohnnng **333** übernimmt die Expedition.

Tüchtige Köchin, Stubenmädchen, Mädchen für Alles empfiehlt Frau Skutta, Thorstr. Nr. 15.

Eine anständige Frau, ohne Anhang, sucht Stellung bei einem Herrn, oder bei einer Dame, zum 1. Oktober. Zu erfragen im Wohnungs-Nachweis-Bureau von Rahn, Friedrichsstr. Nr. 18.

Ein deutsches **Mädchen**, die Küche und Hausarbeit versteht, findet per Okt. Wilhelmsplatz 17, 1. Etage Stellung.

---

2 Pensionaire

finden liebevolle Aufnahme in einer Beamtenfamilie für eine monatliche Pension von zusammen 75 Mark. Zimmer separa. Auch steht ein Pianino zur Mitbenutzung zur Verfügung Zu erfragen in der Expedition

---

Dom. Karne bei Bentschen sucht einen tüchtigen selbständigen

Schmiedegesellen

für Wagenbau und Hufbeschlag. 12 M. Lohn per Woche und fr. Kost.

Tüchtige Rockarbeiter

finden dauernde Beschäftigung Friedrichsstraße 5, neben der Post.

Ein Kutscher

mit guten Zeugnissen, verheirathet, gegenwärtig noch in Stellung, **wünscht zu Neujahr k. Js. in gleicher Eigenschaft Unterkommen.** Derselbe versteht 2 Sprachen, weiß gut mit Pferden, besonders jungen, Bescheid, kann gut reiten und fahren, auch mit 4 Pferden. Näheres bei **Rudolf Mosse, Gr.-Glogau** sub **P. 1516.**

Königliches

Conservatorium der Musik zu Leipzig

unter dem allergnädigsten Protectorate Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen.

Mit Michaelis d. J. beginnt im Königl. Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus, und **Donnerstag d. 5. October** d. J findet die regelmässige halbjährige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Königl. Conservatorium eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage Vormittags 9 Uhr vor der Prüfungscommission im Königl. Conservatorium einzufinden. Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe übersteigende musikalische Vorbildung.

Das Königl. Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine, gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hilfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w., im Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chor-Gesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Professor **E. Fr. Richter, E. F. Wenzel**, Dr **R. Papperitz**, Capellmeister **C. Reinecke**, Concertmeister **Henry Schradieck, Fr. Hermann, Theodor Coccius, Carl Schröder**, Professor Dr **Oscar Paul**, Musikdirector **S. Jadassohn, Leo Grill**, Prof. **Ad. Schimon-Regan, Johannes Weidenbach, Alfred Richter, Carl Piutti, Julius Lammers, Bruno Zwintscher, Louis Maas, Heinrich Klesse, Dr. Fr. Werder.**

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 300 Mark, welches in 3 Terminen: Michaelis, Weihnachten und Ostern, mit je 100 Mark pränumerando zu entrichten ist.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der inneren Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im August 1876

Das Directorium des Königl. Conservatoriums der Musik.

Eismaschinen, Bierkühler, Mineralwasser-Apparate,

liefert als Specialität die Aktiengesellschaft vorm. **Oscar Kropff & Co.** zu Nordhausen a. H. (H. 53359)



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der siebenten Klasse am 20. September 1876.

Haupt-Gewinne der siebenten Klasse:

1 Mobiliar von Nußholz, mit Schnitzwerk, zu einem Wohn- u. Speisezimmer nämlich: 1 Sopha mit Cotelainebezug (Castilla), 2 Lehnstühle mit do., 12 Stühle mit do., 1 Pianoforte, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock, 1 Sophatisch, 1 Notenschrank, 1 Sophateppich, 1 Buffet mit Marmorplatte, 1 Speisetisch mit 6 Einlagen, 12 Rohrstühle. **1 Mobiliar von Nußholz**, mit Schnitzwerk, nämlich: 1 Sopha mit Velourbezug, 2 Lehnstühle mit do., 6 Stühle mit do., 1 Pianoforte, aufrechtstehend. 1 Pianofortebock, 1 Sophatisch, 1 Setztisch, 1 Piedestalschrank. **1 Mobiliar** zu einem Schlafzimmer, mit Schnitzwerk, nämlich: 2 Bettstellen mit Sprungfeder-Krollhaarmatratzen, Pfühl und Fußkissen, 2 Nachtschränke mit Marmorplatten, 2 Rohrstühle, 2 Bettvorleger, 1 Garderobeschrank, 1 Toilette mit Marmorplatte und Spiegelaufsatz, 1 gepolsterter Sessel, 2 Komoden. **1 Break** mit Collinschen Patentachsen, lakirtem Knieleder, je Sommer- und Winterverdeck, Sitze mit Tuch bezogen 2c. **1 Mobiliar von Nußholz** mit Schnitzwerk, nämlich: 1 Sopha mit Wollstoffbezug (Pompeji), 2 Lehnsessel mit do., 6 Stühle mit do., 1 Sophatisch, 1 Setztisch, 1 Sophateppich. **1 Mobiliar von Mahagoni**, nämlich: 1 Causeuse mit Satinbezug, überpolstert, 2 Lehnstühle mit do., 6 Stühle mit do., 1 Sophatisch, 1 Setztisch, 1 Sophateppich 1 Satintischdecke. **1 Pianoforte**, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock. **1 Pianoforte**, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock. **1 Damenschreibtisch** mit Schnitzwerk, 1 Sessel **1 Bettstelle von Mahagoni** mit gepolsterter Federrahmmatratze, Pfühl und Fußkissen. **1 Chiffoniere von Nußholz**, mit Schnitzwerk. **1 goldene Herren Ancre-Uhr**, echappement ligne droite, Spirale Breguet, balance coupé 18 Linien, 1 goldene 18-karätige Herren Uhrkette. **1 Fernrohr** für Erd- und astronomische Beobachtungen, auf Messinggestell nebst Vorrichtungen zum Verschieben, in Nußholzkasten **1 Singer-Nähmaschine** mit Perlmutter eingelegt, Nußholz-Verschlußkasten und dazu gehörenden Apparaten. **1 Lancaster Doppelgewehr** Hinterlader mit Hähnen. Rohr-Blumendamast. **2 Lehnsessel** mit Ripsbezug, überpolstert **1 goldene Damenuhr**, Remontoire mit Goldcuvette. **1 Nähtisch von Nußholz. 1 Komode von Mahagoni. 1 Satin-Tischdecke. 1 Regulator** en miniature, mit Schlagwerk u. Federzug 2c.

Die Erneuerung der Loose zur VII. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 11. September 1876, Abends 7 Uhr, erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Loose 4 Mark 50 Pf, Bestellungen auf Kaufloose à 16½ Mark nimmt schon jetzt entgegen die **Expedition der Posener Zeitung.**

Nätherin zur Düffel-Arbeit braucht **Hahn**, St. Adalbert 5.

Einen Lehrling,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht vom 1. Oktober c. ab die Cigarrenhandlung

Theodor Jahns.

Ein junger unv. Wirthschaftsbeamter mit g. Zeugnissen u. d. eine Kaution bis 1500 Mk. erlegen kann, wünscht zum 1. Oktober Stellung. Gefl. Offerten unter E. R. i. d. Ex. d. Z. erbeten.

Ein junger, gebildeter Mann findet zur Erlernung der **Landwirthschaft** unter spezieller Leitung des Prinzipals zum 1. Oktober d. J Stellung.

Bedingung: Zweijährige Lehrzeit ohne Pensionszahlung.

Gef. Offerten befördert die Expedition dieser Zeitung unter G. D.

Ein unverheiratheter Mann, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, findet als

Wirthschaftsbeamter

bei 450 Mark Gehalt sofort oder per 1. Oktober Stellung auf dem **Dominium Zacharzew** bei Ostrowo.

Eine Bedienung

wird gesucht Mühlenstraße 22, 3 Stock rechts.

Ein erfahrener Wirthschafts Inspektor, dem die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, sucht sofort, oder 1. Oktober Stellung. Adresse N. S. postlagernd Dąbrówko.

Zu einem vortheilhaften Unternehmen wird ein **Gärtner**, der mit der Fischerei einigermaßen Bescheid weiß, mit einem Kapital von 1500 Mark gesucht Offerten erbeten in der Posener Zeitung Chiffre A. X. 500.

Ein **Küchenmädchen**, das kochen kann und ein gewandtes nicht zu junges **Hausmädchen**, das Wäsche und alle Hausarb. gdl. versteht, gute Attest hat, w. zu Michaelis verl., **Frau Karne in Bentschen.** Dominium.

Ein tüchtiger Wirthschafts-Inspektor, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, 39 Jahr alt, unverheirathet, der schon einige Jahre mit Erfolg selbstständig gewirthschaftet, sucht bald oder 1. Oktober im In- oder Auslande Stellung. Gefällige Offerten mit Angabe des Gehaltes unter R. W. Antonin b. Ostrowo aufzugeben.

Zwei der poln. Sprache mächtige Primaner oder Obersecundaner können vom 1. Oktober cr. in unserem Komptoir als Lehrlinge eintreten.

Potworowski & Co. in Posen.

Die Unterbrennerstelle in Chludowo ist besetzt. **Albrecht.**

Ein Kutscher,

verheirathet, nur wenig Familie, welcher auch das Zureiten junger Pferde, sowie das Serviren bei Tische gründlich versteht, und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zum Oktober ein anderweitiges Unterkommen.

Gefl. Offerten unter Nr. 136. P. S. postlagernd Bojanowo.

Zum 1 Oktober cr. sucht das Königliche Distrikts-Amt **Sobotka** einen tüchtigen **Bureau-Gehilfen.**

Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein unverheiratheter, praktischer

Wirthschafts-Inspektor

mit 600 Rmk. Fixum, ein

Wirthschafts-Assistent

mit 300 Rmk. Fixum werden zum Antritt für den 1. Oktober cr. gesucht. Anmeldungen mit Attest-Abschriften nimmt die Expedition der „Posener Zeitung" unter D. E. entgegen.

Die Stelle eines

Lehrers

an der Elementar-Schule zu Bogdanowo ist zu besetzen. Gehalt 750 Mark, freie sehr geräumige Wohnung, frei Brennholz 2c. Meldungen an Herrn Witt, Bogdanowo bei Obornik.

Ein

Wirthschafts-Eleve

der die Prüfung zum einjährigen Freiwilligen-Dienst bestanden hat wird zum 1. Oktober cr. in einer renommirten Wirthschaft gesucht.

Näheres in der Expedition d. Zeitung.

Dom. Owinsk verlangt zum 1. Oktober d. J. einen jungen Mann als

Wirthschaftseleven.

Derselbe muß beider Landessprachen mächtig sein und eine gute Schulbildung besitzen.

Owinsk, den 2. September 1876.

Die Gutsverwaltung.

Am Sonnabend den 2. d. ist mir ein großer schwarz und weiß gefleckter **Hund** von der Kette abhanden gekommen.

Dem Wiederbringer angemessene Belohnung Wallischei Nr. 85/86.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Gestern Abend ½8 Uhr wurde meine liebe Frau **Regina**, geb. **Schoenlank** von einem kräftigen **Knaben** glücklich entbunden.

Posen, den 7. September 1876.

Siegfried Kantorowicz.

Interims-Stadt-Theater in Posen.

Freitag, den 8. September 1876.

Zweites Gastspiel des Herrn Heinrich Grans

Der Königslieutenant.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Karl Gutzkow.

Kaufmännischer Verein.

Heute wichtige Besprechungen im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Eisbeine

Mittwoch, den 13. c. sowie **jeden folgenden Mittwoch** bei

(W. 650.) **F. Buttel,**
Neustädtischer Markt 10.

Bergstraße 14. Bergstraße 14.

Berg-Halle.

Jeden Abend große musikalische, theatralische

Gesang-Soirée.

F. Scheel, Direktor.

Der Lieutenant der Reserve im Westpreuß. Cuirassier-Regiment Nr. 5, Herr

Alexander Opitz,

wird hierdurch ersucht, mir seinen jetzigen Aufenthaltsort anzugeben.

S. Kozlowski, Breslau.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.